

**„Nicht Erz und Stein, Musik soll  
unser Denkmal sein!“**

**Die Singbewegung  
und das nie gebaute Denkmal der  
Deutschen Sängerschaft (Weim. CC)**

von

Harald Lönnecker

Koblenz 2002

Dateiabruf unter  
[www.burschenschaft.de](http://www.burschenschaft.de)

# **„Nicht Erz und Stein, Musik soll unser Denkmal sein!“ Die Singbewegung und das nie gebaute Denkmal der Deutschen Sängerschaft (Weim. CC)\***

von Harald Lönnecker

Die Köseener Corpsstudenten haben ihre Denkmäler an der Rudelsburg hergerichtet, die deutschen Burschenschaftler das ihre in Eisenach, und selbst Denkmäler nicht mehr bestehender Verbände wie das des Rudolstädter Senioren-Convents, des Naumburger Senioren-Convents und des Arnstädter Verbands erstrahlen in neuem Glanz. Sie sind Monumente der Erinnerung und der Besinnung. Auch die Deutsche Sängerschaft (Weim. CC), kurz „DS“, plante in den zwanziger Jahren des 20. Jahrhunderts ein Denkmal für ihre Kriegstoten, das nie errichtet wurde. Doch nicht diese Tatsache macht eine Betrachtung der sängerschaftlichen Pläne interessant, sondern ihre Verwobenheit mit kulturellen und politischen Erscheinungen, die weit über die DS hinaus in andere Verbände hineinreichen.

Was sich bereits vor dem Ersten Weltkrieg andeutete, wurde endgültig in der Weimarer Republik sichtbar: Die neue Zeit ließ sich als „Das vielstimmige Jahrhundert“ charakterisieren, nicht im klassisch-polyphonen Sinne, sondern als das Nebeneinander völlig verschiedener musikalischer Erscheinungsweisen. In einer kaum glaublichen Geschwindigkeit kam es zur Aufsplitterung der Musik in eine Vielfalt von Stilen in Verbindung mit einer bisher unvorstellbaren musikalischen Durchdringung fast aller Bereiche des privaten und öffentlichen Lebens.<sup>1</sup> Lied und Musik der Sängerschaften veränderten sich wie die gesamte „bürgerliche Chorkultur“ in den zwanziger Jahren spürbar. Wesentlich war die immer weitergehende Schwächung des Zusammenhangs von Geselligkeit, Bildungsfunktion und bürgerlicher Repräsentanz. Diese Entwicklung wurde einerseits hervorgerufen durch neue Medien wie die Schallplatte und die durch sie bedingte, um sich greifende, auf Konsum bedachte Unterhaltung, und trug andererseits durch kollektiven Aktivismus zur Aushöhlung des bürgerlichen Charakters der Musik bei: Das Couplet des späten 19. Jahrhunderts wurde über die sogenannte Kunstmusik zur modernen Unterhaltungsmusik. Daraus entwickelte sich der Schlager, der die „ernste Musik“ bis in die Gegenwart auf eine Nischenexistenz verwies. In Folge einer antihistorischen Wende, die die Bildungs- und Erziehungsziele zu prägen begann, büßten die „ehedem bevorzugten Sujets aus abendländischer Mythologie und Geschichte“, nicht jedoch diejenigen „aus Nationalhistorie und Religion“, ihre Attraktivität ein. Ihre wichtigsten neuen

---

\* Zuerst in: *Einst und Jetzt. Jahrbuch des Vereins für corpsstudentische Geschichtsforschung* 47 (2002), S. 321–352.

<sup>1</sup>Den Ausdruck „Das vielstimmige Jahrhundert“ prägte Kurt Honolka 1960. Harden, Ingo: *Die Musik Europas. Formen, Geschichte, Klangbeispiele*, Frankfurt a. M., Wien 1992, S. 443. – Siehe auch: Blum, Klaus: „In Lied und Tat“. *Deutschsprachiges Laienchorwesen zwischen Französischer Revolution und Zweitem Weltkrieg*, Manuskript Bremen 1961/69, I. D., S. 157–170. – Deichsel, Alexander: *Die Geschichte der Deutschen in ihren Liedern. Die Weimarer Republik*, Husum 1986 (= Schriftenreihe der Akademie Sankelmark, Neue Folge, Heft 63). – *Musik der zwanziger Jahre*. Hrsg. v. Werner Keil, Hildesheim, Zürich, New York 1996 (= *Hildesheimer musikwissenschaftliche Arbeiten*, Bd. 3). – Huynh, Pascal: *La musique sous la République de Weimar*, Paris 1998.

Ausdrucksformen waren die erneuerte, an den gottesdienstlichen Funktionen orientierte Kirchenmusik und die ein neues Gemeinschaftsideal propagierende, die Darbietungsmusik bürgerlicher Chöre verwerfende Singbewegung, in der das gemeinschaftlich Gefühlte, die „volksverbundene Emotion“, die distanzierte, kunstästhetische Selbstreflexion ablöste.<sup>2</sup>

Aus dem Geist der Jugendbewegung,<sup>3</sup> der Ablehnung des bürgerlichen Materialismus und einer daraus resultierenden „Suche nach innerlich wahrhaftiger Lebensgestaltung und selbstverantwortlicher Lebensgemeinschaft“ war die Singbewegung hervorgegangen.<sup>4</sup> Sie nahm ihren Anfang im Herbst 1917 in Hamburg

---

<sup>2</sup>Bollenbeck, Georg: Kulturelle Enteignung? Diskursive Reaktionen auf die Moderne in Deutschland, in: Weimar 1930. Politik und Kultur im Vorfeld der NS-Diktatur. Hrsg. v. Lothar Ehrlich und Jürgen John, Köln, Weimar, Wien 1998, S. 31–45. – Vgl. Danuser, Hermann: Die Musik des 20. Jahrhunderts, Laaber 1996 (= Neues Handbuch der Musikwissenschaft, Bd. 7), S. 256 f. – Harden, Musik Europas (wie Anm. 1), S. 443–444, 460 f. – Moser, Hans Joachim: Kleine deutsche Musikgeschichte. Zwölf Jahrhunderte deutscher Tonkunst, Stuttgart 1938, 4. Aufl. 1951, S. 56, 335–344, 348 f. – Walter, Michael: Hitler in der Oper. Deutsches Musikleben 1919–1945, Stuttgart, Weimar 2000.

<sup>3</sup>Laqueur, Walter Z.: Die deutsche Jugendbewegung. Eine historische Studie, Köln 1962, 2. Aufl. 1978, 3. Aufl. 1983. – Typisch deutsch. Die Jugendbewegung. Beiträge zu einer Phänomengeschichte. Hrsg. v. Joachim H. Knoll und Julius H. Schoeps, Opladen 1988. – Bias-Engels, Sigrid: Zwischen Wandervogel und Wissenschaft. Zur Geschichte von Jugendbewegung und Studentenschaft 1896–1920, Köln 1988 (= Edition Archiv der deutschen Jugendbewegung, Bd. 4). – Götz von Olenhusen, Irmtraud: Jugendreich, Gottesreich, Deutsches Reich. Junge Generation, Religion und Politik 1928–1933, Köln 1987. – Mogge, Winfried: Vom Jugendreich zum Jungenstaat. Männerbündische Vorstellungen und Organisationen in der bürgerlichen Jugendbewegung, in: Männerbände, Männerbünde. Zur Rolle des Mannes im Kulturvergleich. Hrsg. v. Gisela Völger und Karin von Welck, Bd. 2, Köln 1990, S. 103–110. – Überblicke bieten: Nipperdey, Thomas: Deutsche Geschichte 1866–1918, Bd. 1: Arbeitswelt und Bürgergeist, München 1990, S. 118–124. – Wehler, Hans-Ulrich: Deutsche Gesellschaftsgeschichte, Bd. 3: Von der „Deutschen Doppelrevolution“ bis zum Beginn des Ersten Weltkrieges 1849–1914, München 1995, S. 1097–1104.

<sup>4</sup>Wuttke, Gottfried: Der Geist der Jugend aus ihren Liedern. Untersuchung zur Psychologie der deutschen Jugendbewegung nach der Seite ihres religiösen Gehalts, Diss. phil. Erlangen 1925. – Höckner, Hilmar: Die Musik in der deutschen Jugendbewegung, Wolfenbüttel 1927. – Stephani, Reinhart: Die deutsche musikalische Jugendbewegung, Diss. phil. Marburg a. d. Lahn 1952. – Kolland, Dorothea: Die Jugendmusikbewegung. „Gemeinschaftsmusik“ – Theorie und Praxis, Stuttgart 1979. – Die deutsche Jugendmusikbewegung in Dokumenten ihrer Zeit von den Anfängen bis 1933. Hrsg. v. Wilhelm Scholtz und Waltraut Jonas-Corrieri, Wolfenbüttel, Zürich 1980. – Die Jugendmusikbewegung. Impulse und Wirkungen. Hrsg. v. Karl-Heinz Reinfandt, Wolfenbüttel, Zürich 1987. – Zum Niederschlag der Singbewegung in den Verbänden: Poppe, Richard: Die Volkssingbewegung, in: Deutsche Sängerschaft (künftig zit.: DS) 1 (1926), S. 2–3. – Stier, Alfred: Akademische Sängerschaften und Singbewegung, in: DS 11 (1927), S. 272–276. – Ders.: Vom neuen Singen, in: DS 1 (1928), S. 20. – Müller-Blattau, Joseph: Deutscher Männergesang und musikalische Erneuerungsbewegung, in: DS 8 (1928), S. 251–255. – Ders.: Die geschichtlichen Wurzeln der musikalischen Erneuerung, in: DS 2 (1929), S. 57–63. – Stählin, Wilhelm: Die Singbewegung, in: DS 2 (1929), S. 64–72. – Reimann, Reinhold: Die Volkssingbewegung. Anstoß zu musischer Neubesinnung aus dem Grenzland, in: DS 2 (1993), S. 6–9. – Hause, Fritz: Warum Singbewegung?, in: [Leipziger] Arionen-Zeitung 39 (1929), S. 136–147. – Koch, Hermann Ernst: Arion und die Singbewegung, in: [Leipziger] Arionen-Zeitung 38 (1928), S. 170–174. – Gabriel, Hans: Zur Singbewegung, in: [Prager] Barden-Zeitung 4 (1930), S. 3–10. – Kötzschke, Richard: Die Singbewegung, in: [Leipziger] Pauliner-Zeitung 5 (1934), S. 103–106. – Nowotny, Gerhard: Die Singbewegung und wir – zugleich ein Rück- und Ausblick zum Neuen Jahr, in: [Leipziger] Pauliner-Zeitung 1 (1930), S. 11–14. – Schultze, Werner: Gedanken zur Singbewegung, in: [Leipziger] Pauliner-Zeitung 4 (1930), S. 91–93. – Stieber, Paul: Zur Singbewegung!, in: [Leipziger] Pauliner-Zeitung 1 (1933), S. 10–12. – Gerheuser, Ludwig: Die musikalische Erneuerungsbewegung, in: SV-Zeitung 3 (1929), S. 48–51, SV-Zeitung 7 (1929), S. 146–148. – Seidel, Hans: Was können wir aus der neuen Singbewegung lernen?, in: SV-Zeitung 7 (1929), S. 154–157. – Wittmann, Paul: S.V. und Singbewegung, in: SV-Zeitung 9 (1929), S. 205–209. – Handbuch der „Deutschen Sängerschaft“ (Weimarer C.C.). Bearb. v. Wilhelm von Quillfeldt, hrsg. v. Kunstrat der D.S., Dresden 1928 (zit.: Quillfeldt, DS-Handbuch), S. 181–182. – Ewens, Franz Josef: Lexikon des deutschen Chorwesens, 1. Aufl. Mönchen-Gladbach 1954, 2. Aufl. Mönchengladbach 1960, hier 1960, S. 265. – Blum, „In Lied und Tat“ (wie Anm. 1), I. D., S. 82–104; II. 3., S. 1064–1075.

mit der „Musikantengilde“ unter der Leitung des aus der liberalen Freideutschen Jugend<sup>5</sup> kommenden Fritz Jöde, der 1920/21 in Leipzig Musikwissenschaft studierte und während dieser Zeit bei der Sängerschaft zu St. Pauli/DS verkehrte.<sup>6</sup> Der andere Schwerpunkt war Mähren, wo der 1911 in Hirschberg in Böhmen gegründete österreichische Wandervogel Pate stand. Im Gegensatz zu den Freideutschen war er nicht von Schülern, sondern von Studenten unter maßgeblicher Beteiligung Hans Breuers, des Herausgebers des „Zupfgeigenhansels“, geschaffen worden.<sup>7</sup> Der österreichische Wandervogel pflegte wie die Freideutschen verschiedene lebensreformerische Ansätze, unterschied sich aber von ihnen vor allem durch die Rolle, die der durch den „Volkstumskampf“ geprägte Nationalismus in ihm spielte. Zwar ging es „dabei nicht um ein bestimmtes nationales Programm, sondern um ein vertieftes Nationalbewußtsein, das dem Österreichischen Wandervogel von Anbeginn zu eigen war“, doch seine Hochburgen in den von Deutschen besiedelten Randgebieten Böhmens und Mährens waren nicht zufällig weitgehend identisch mit denen der alten Schönerianer, der Deutschnationalen und -radikalen. Deren aktivistischer Nationalismus zog seit der Gründungszeit zahlreiche Querverbindungen nach sich.<sup>8</sup>

Aus den Reihen des Wandervogels gingen nach 1918 nicht nur verschiedene akademische Gilden und der „Bund der böhmerländischen Freischaren“ an den nunmehr tschechoslowakischen Hochschulen mit starker Anlehnung an die auf Leitbildern der Jugendbewegung und der Tradition der Volksschutzorganisationen wie dem Deutschen Schulverein fußenden „Böhmerlandbewegung“ hervor,<sup>9</sup> sondern auch ein Zweig der Singbewegung, der sich in Böhmen, Mähren und Schlesien zur stärksten Gruppierung dieser Art entwickeln sollte: Beginnend am 11. Juli 1923 führte der sudetendeutsche Handelsschullehrer und Volkskundler Walther Hensel in Finkenstein bei Mährisch-Trübau im Schönhengstgau seine erste „Singwoche“ durch. 1911 war er als Leiter einer Ortsgruppe Mitgründer des Wandervogels, hatte den Ersten Weltkrieg mitgemacht und wollte nun musikalisch über die Grenzen des Wandervogels hinausgreifen. Den Leipziger Sängerschaften war Hensel kein Unbekannter, da er 1922/23 in Leipzig an seinem Liederbuch „Das Aufrecht Fähnlein“ arbeitete, bei ihnen verkehrte und ihre Konzerte besuchte.<sup>10</sup> „Stich und Druck“ des Liederbuches besorgte

---

<sup>5</sup>Schenk, Dietmar: Die Freideutsche Jugend 1913–1919/20. Eine Jugendbewegung in Krieg, Revolution und Krise, Münster 1991.

<sup>6</sup>Zu Jöde (1887–1970): Stapelberg, Reinhold: Fritz Jöde. Leben und Werk, Trossingen, Wolfenbüttel 1957. – Ewens, Chorweser 1960 (wie Anm. 4), S. 126, 185. – Kater, Michael H.: Die mißbrauchte Muse. Musiker im Dritten Reich, München, Wien 1998, S. 281–289.

<sup>7</sup>Hans Breuer. Wirkung und Wirkungen. Hrsg. v. Heinz Speiser, Wolfenbüttel 1977 (= Schriften des Archivs der deutschen Jugendbewegung, Bd. 2). – Gofferje, Karl: Von Hans Breuer und dem Zupfgeigenhansel, in: Die Singgemeinde. Zeitschrift musikalischer Erneuerung (künftig zit.: Singgemeinde) 5/4 (1929), S. 116–119.

<sup>8</sup>Hahn, Karl-Eckard: Geschichte der Deutschen Gildenschaft. Geschichte von den Anfängen bis 1934/39, in: Im Strom der Zeit. Festschrift zum 75. Jahrestag der Deutschen Gildenschaft. Hrsg. v. Wolf Nitschke, München 1998 (= Blätter der Deutschen Gildenschaft. Schriften der Deutschen Gildenschaft, Sonderheft 3), S. 23–65, hier S. 29. – Mannhardt, Johann Wilhelm: Die Jugendbewegung und das Volksbewußtsein, in: Schriften der Deutschen Gildenschaft 2 (1960), S. 14–22.

<sup>9</sup>Butschek, Gustav: Bund der böhmerländischen Freischaren, in: Das akademische Deutschland, Bd. 2: Die deutschen Hochschulen und ihre akademischen Bürger. Hrsg. v. Michael Doeberl u. a., Berlin 1931, S. 587. – Hahn, Geschichte (wie Anm. 8), S. 30–31. – Nitschke, Im Strom der Zeit (wie Anm. 8), S. 100–101.

<sup>10</sup>Walther Hensel (1887–1956), eigentlich Julius Janiczek, studierte in Wien, Freiburg i. Ue. und Prag. Dann Lehrer, 1927/28 Jugendpfleger in Dortmund. Hensel war 1929–1933 Lehrer an der eigenen Musikschule in

die Druckerei „von Oscar Brandstetter in Leipzig“, deren Vorstand der Leipziger Pauliner Dr. Raymund Schmidt war.<sup>11</sup> Er scheint Hensel bei den Sängerschaften eingeführt und die Bekanntschaft vermittelt zu haben.

Hensels Ziel war das offene Singen, das Abgehen vom ausschließlich vierstimmigen Männerchorgesang, die bewußte Wiedererweckung von Volkslied, Volkstanz<sup>12</sup> und Laienspiel: „Gebt dem Volke, was ‚des Volkes ist‘, seine längst verschollenen, altererbten Weisen, und ihr habt ihm seine eigene Seele wiedergegeben! ... Geist und Gemüt wollen wir erfrischen in einem lauterem Brunnen, der Volkslied genannt wird.“ Denn: „Wir dürfen das Musizieren nicht den Virtuosen, und das Hören nicht denen überlassen, die bloß ein paar Stunden angenehm verbringen wollen. Sollen wir weiter zusehen, wie unser Volk aus den Pfützen einer Scheinkunst trinkt? Der Widerhall echter Kunst muß immer mächtiger im Volke brausen.“<sup>13</sup> Bereits in der Einladung zur ersten Singwoche 1923 hieß es: „Finkenstein soll kein bloßer Versuch bleiben, es soll ein begeisterter Anfang sein zur Befreiung des Urdeutschen, des Göttlichen in uns vom Schutte der Unkultur durch die schöpferische Gemeinschaftskraft der Musik.“<sup>14</sup> Echtes Volkslied war in Hensels Augen „Wertezeugendes“, was „aus mythischen Quellen stammte, was als Niederschlag menschlicher Qualitäten und Emotionen, was sinnbildlich aus Tages- und Jahreskreislauf zu deuten war, was Geschichte widerspiegelte, was sich als ordnend in den Kosmos allen Menschseins einfügen läßt“, was aber vor allem „in der Gesamtschau die Dauer jahrhundertelanger Prüfung als lebensfähig überstanden“ hat und nicht Gegenstand „gemütliche[n] Selbstgenuß[es]“ war,<sup>15</sup> was sprachlich, poetisch

---

Stuttgart, 1933–1945 in Reichenberg, dann in München. Er war ein enger Freund Hermann Polzers aus Graz, dessen ihm gut bekannter Vater Aurelius ein bekannter Burschenschafter, Deutschnationaler und einer der Führer der dortigen Los-von-Rom-Bewegung war und im Rahmen der Wärmund-Affäre und dem Sturm der klerikalen steirischen Bauern auf die Universität 1908 eine wichtige Rolle spielte. – Hensel, Walther: Die Singgemeinde Dortmund und ihre innere Aufgabe, in: Singgemeinde 4/6 (1928), S. 171–172. – Ders.: Finkenstein – Ein Rätsel der Gemeinschaft, in: Singgemeinde 6/6 (1930), S. 168–171. – Poppe, Richard: Walther Hensel, in: DS 4 (1956), S. 366–372. – Pechhold, Rudolf: Walther Hensel und die Finkensteiner Singbewegung, Göppingen 1963. – Simbringer, Heinrich: Walther Hensel, Christoph Demantius, Johann Wenzel Stamitz, München 1967 (= Arbeitshefte der Sudetendeutschen, Heft 2). – Fersterer, Franz: Walther Hensel und die Jugendmusikbewegung, Hausarbeit Hochschule Mozarteum Salzburg 1974. – Die Musik in Geschichte und Gegenwart. Allgemeine Enzyklopädie der Musik. Hrsg. v. Friedrich Blume, 16 Bde. und Registerband, Kassel, Basel 1949–1986 (zit.: MGG, Bd., Sp.), hier 6, 166–168. – Riemann. Musik-Lexikon. Hrsg. v. Wilibald Gurlitt, 5 Bde., 12. Aufl. Mainz 1959–1975 (Personenteil: 2 Bde. Mainz 1959, 1961 fortgeführt und hrsg. v. Hans Heinrich Eggebrecht, 2 Ergbde. Mainz 1972 und 1975, diese hrsg. v. Carl Dahlhaus, Sachteil: Mainz 1967), hier 1959, S. 771; 1972, S. 516. – Ewens, Chorwesen 1954 (wie Anm. 4), S. 76. – Ders.: Chorwesen 1960 (wie Anm. 4), S. 107. – Grütter, Werner: Wie die Alten sangen, zwitschern nicht die Jungen. Richard Poppe und die Jugendsingbewegung, in: DS 2 (1993), S. 10–15, DS 1 (1994), S. 5–10, hier S. 10 f. zu den persönlichen und sachlichen Gegensätzen zwischen Jöde und Hensel.

<sup>11</sup>Das Aufrecht Fähnlein. Liederbuch für Studenten und Volk. Hrsg. v. Walther Hensel, Eger, Leipzig 1923, Vorsatzblatt. – Kröning, Erich: Burschenlieder, in: Vertrauliche Mitteilungen der Deutschen Sängerschaft (künftig zit.: VM) 1 (1931), S. 109–111, hier S. 109 f. – Vgl. Singgemeinde 4/2 (1927/28), S. 74.

<sup>12</sup>Fladerer, Oswald: Der Volkstanz im Rahmen der Finkensteiner Arbeit, in: Singgemeinde 4/2 (1927/28), S. 49–52. – Peinen, Bernhard von: Tanz und Geselligkeit, in: Singgemeinde 7/2 (1930/31), S. 41–47. – Für die Sängerschaften: Fiehn, Karl: Deutsches Lied, deutscher Tanz, in: DS 11 (1927), S. 280–282.

<sup>13</sup>Hensel, Aufrecht Fähnlein (wie Anm. 11), Vorrede. – Vgl. Hoffmann, Kurt: Der Weg der Volkslied-Wiedergeburt, in: Singgemeinde 5/4 (1929), S. 104–109. – Kolland, Jugendmusikbewegung (wie Anm. 4), S. 32, 38, 40, 51, 56 f., 65–69, 86 f. – Blum, „In Lied und Tat“ (wie Anm. 1), I. D., S. 175–177; II. 3., S. 385 f.

<sup>14</sup>Singgemeinde 6/6 (1930), S. 184.

<sup>15</sup>Hensel, Walt[h]er: Lied und Volk, in: DS 3 (1930), S. 93–96, hier S. 93 f. – Dazu: Hause, Fritz: Lied und Volk. Walther Hensels „Streitschrift wider das falsche deutsche Lied!“, in: [Leipziger] Arionen-Zeitung 41

und musikalisch dem „Urgrund ... deutscher Seele“ entsprang, der in einem in Romantik und Mystizismus getauchten germanischen bzw. gerade christianisierten Mittelalter angesiedelt wurde, wie es etwa der in der Jugendbewegung einflußreiche Erich Jung propagierte.<sup>16</sup> Schließlich entsprachen Hensels Gedanken eine „neue Seinsvorstellung“, eine neue Erziehung zu „Körpersinn und Körperkultur“ und eine „neue Bindung an die Volkheit“.<sup>17</sup> Das waren alles Ansätze, die es auch schon im Wandervogel der Vorkriegszeit gab. Sie waren nicht unbedingt neu, sondern konnten gerade vor dem Hintergrund der Auseinandersetzungen zwischen Deutschen und Tschechen in Böhmen und Mähren auf eine lange, rund vierzigjährige deutschnationale Tradition zurückblicken. Das Neue war die von Hensel angeregte, maßgeblich beeinflusste und sehr erfolgreiche Vermischung mit antibürgerlichen, antiliberalen, antikapitalistischen, antirationalen, antiintellektuellen und zur Innerlichkeit und zur Natürlichkeit, zur Einfachheit und zur Reinheit, zur Wahrheit und zum Organischen drängenden Gedanken der Jugendbewegung. Aus diesem Konglomerat formte Hensel eine neue, vorrangig völkisch-musikalische Bewegung:<sup>18</sup> „Ihre geschichtlich bedingte, besonders starke Verbundenheit mit dem Volkstum hatte die Sudetendeutschen in Finkenstein 1923 zur Pflicht gemahnt, ihrem Mutterlande hierin vorbildlich und wegweisend zu sein; ... So gehören Finkensteiner Bund und Grenzlanddeutschtum aufs engste zusammen ...“<sup>19</sup> Und: „Das ist wohl das Wesen der Aufgabe von Finkenstein, daß uns das Lied aus dem drückenden Bewußtsein des Sklaveseins befreit, daß es uns Waffe wurde gegen unsere eigene Schwäche, unsere Verkrampfung, Versimpelung, Verlotterung, daß es uns glauben ließ, wieder glauben ließ an die alle verbindende Einheit von Gott und Volk, an Mächte, die nicht erklügelt und ersonnen, sondern erlebt werden müssen, wenn die Not um Volkes willen am höchsten ist.“<sup>20</sup> Von außen verstärkt wurde diese Note schon zu Anfang durch die amtliche Überwachung. Hensel begegnete auf seinen Veranstaltungen fast immer „dem tschechischen Landjäger mit Gewehr, den uns die vorsorgliche Behörde zum Schutz des ‚gefährdeten Staates‘ auf den Hals geschickt hatte“. Er machte nie ein Hehl daraus, daß er sich nicht als tschechoslowakischer Staatsbürger deutscher Nationalität fühlte, sondern als Deutscher, dessen Vaterland Deutschland ist, von dem die Tschechoslowakei 1918/19 völkerrechtswidrig und „mit bloßer Gewalt“ das

---

(1931), S. 112–118. – Vgl. Pallmann, Gerhard: Dienst und Gemeinschaft. Eine Betrachtung über den Sinn der Singgemeinden, in: Singgemeinde 7/6 (1931), S. 169–173. – Müller-Blattau, Josef M[aria].: Die Beziehungen zwischen Kunstmusik und Volksmusik in Geschichte und Gegenwart, in: Singgemeinde 4/2 (1927/28), S. 33–39, Singgemeinde 4/3 (1928), S. 72–75, Singgemeinde 4/4 (1928), S. 103–109. – Ganz im Sinne Hensels: Poppe, Volkssingbewegung (wie Anm. 4), S. 2–3. – Ders.: Die Deutsche Sängerschaft und das Volkslied, in: DS 8 (1927), S. 208–216, hier S. 212. – Stier, Vom neuen Singen (wie Anm. 4), S. 20. – Gabriel, Franz: Grundsätzliches zum sängerschaftlichen Singen, in: DS 6 (1931), S. 261–271, hier S. 263 f. – Ebda., S. 267 f. zur „Finkensteiner Idee“.

<sup>16</sup>Vgl. Jung, Erich: Germanische Götter und Helden in christlicher Zeit, München 1922.

<sup>17</sup>Gabriel, Grundsätzliches (wie Anm. 15), S. 268.

<sup>18</sup>Vgl. Wendland, Ortwin: Die Singbewegung und die Bünde der Jugendbewegung, in: Singgemeinde 4/5 (1928), S. 142–144. – Mannhardt, Jugendbewegung (wie Anm. 8), S. 14 f.

<sup>19</sup>Blankenburg, Walter: Zweite Werkwoche des Finkensteiner Bundes (Hassitz 27. Juli–3. August 1930), in: Singgemeinde 6/6 (1930), S. 162–168, hier S. 166. – Wittek, Erwin A.: Grenzland, in: Singgemeinde 6/6 (1930), S. 171–173, hier S. 173: „Der Gedanke Finkenstein kommt aus der Grenzlandnot des mitteldeutschen Ostens. Er ist wesenhaft notgeboren und hat auch, vielleicht als erster und stärkster Strom, die Staatsgrenzen überschritten und Stamm mit Stamm verbunden.“

<sup>20</sup>Wittek, Grenzland (wie Anm. 19), S. 173.

Sudetenland abgetrennt hatte.<sup>21</sup> Hierin traf er sich mit dem überaus einflußreichen DS-Ehrenmitglied Erwin Guido Kolbenheyer (Corps Symposion Wien/KSCV),<sup>22</sup> dessen von Hensel vertontes Gedicht „Deutschböhmerland“ auf Singwochen gern vorgetragen und von den Behörden als so gefährlich eingestuft wurde, daß es seinem Autor „1927 ein tschechisches Hochverratsurteil“ einbrachte.<sup>23</sup>

Hensels und der Finkensteiner Endziel war die Vereinigung aller Deutschen zu einem großen und machtvollen Reich in der Mitte Europas: „Angesichts der schweren Lebensbedingungen, die Deutschland bedrohen, kann der unermeßliche Reichtum unseres geistigen Erbes uns reich in Armut und frei in Bedrückung erhalten. Daraus wird unsere Geltung neu erstehen, voll Bewunderung und ohne Neid: früher, wenn wir es erkennen, später, wenn wir uns auf anderes berufen und verlassen. Dafür arbeiten wir, dem dienen wir mit allen Kräften und froher Gewißheit.“<sup>24</sup> Auf der eigenen kulturellen Überlieferung fußend, würde die Zahl der „erkennenden Deutschen“ immer größer werden, die „zum Mitbauen am neuen Reich“ bereit und in der Lage wären: „Möge das Bewußtsein der gemeinsamen Not, der gottgewollten Schicksalsgemeinschaft aller Deutschen als Wesen, nicht als Bevölkerungsziffer, unsere Arbeit immer und immer wiederum tragen und mögen die Herde deutscher Volksnot, die Grenzlande, die im wesentlichen zu fühlen und zu denken – Gott sei’s gedankt! – gezwungen sind, den Binnendeutschen das Reich größer erscheinen lassen,

<sup>21</sup>Hensel, Rätsel (wie Anm. 10), S. 170.

<sup>22</sup>Kolbenheyer-Gesellschaft e. V. Geretsried, Archiv, Schriftwechsel mit Walther und Olga Hensel, 1930–1939. Ein Schriftwechsel muß bereits früher bestanden haben, da es immer wieder Bezugnahmen auf ihn gibt. Am 1. März 1935 schrieb Kolbenheyer an Olga Hensel, sie wisse, „wie sehr ich die Tätigkeit Ihres Gatten ... zu schätzen weiß“. Ebda. – Siehe auch: Der Dichter Erwin Guido Kolbenheyer über Walther Hensel, in: [Leipziger] Arionen-Zeitung 45 (1935), S. 133. – Ausführlich zu Kolbenheyer demnächst: Lönnecker, Harald: „... Boden für die Idee Adolf Hitlers auf kulturellem Felde gewinnen“. Der „Kampfbund für deutsche Kultur“ und die deutsche Akademikerschaft, in: GDS-Archiv für Hochschul- und Studentengeschichte. Hrsg. v. Friedhelm Golücke, Wolfgang Gottwald, Peter Krause, Klaus Gerstein.

<sup>23</sup>„Deutschböhmerland“:

1. Unsere Sehnsucht, über die Hügel,  
Über die Berge ins einige Reich  
Heimzufinden, breitet die Flügel –  
Gegen Sturm und Wetter dringend,  
Gegen Falk und Habicht ringend,  
Bang, dem verflogenen Wildschwane gleich.

3. Haben gehofft und haben gelitten,  
Heiliges Deutschland, du einiges Blut,  
Tausend Mal die Liebe erstritten –  
Gegen Falk und Habicht ringend,  
Trotzig deine Lieder singend –  
Du, aller Sehnsucht erbeigene Glut!

2. Hundert Geschlechter, kämpfenden Blutes,  
Haben gerodet, haben gebaut  
Karge Schollen – bitteren Mutes  
Gegen Falk und Habicht ringend,  
Standhaft Schwert und Kelle schwingend –  
Über die Berge gehofft und vertraut.

4. Heilige Mutter, sieh, deine Wunde  
Flutet und brennt aus dem Herzen uns rot!  
Dein und unser harret die Stunde,  
Da wir Deich und Damm durchstechen,  
Ketten reißen, Schranken brechen,  
Ewig uns einen für Leben und Tod.

Kolbenheyer-Gesellschaft e. V. Geretsried, Archiv, Inv. 156, Schreiben Karl Vötterle v. 14. Febr. und 29. Juni 1935. – „Falk und Habicht“ (= tschech., serb., poln. „Sokol“, übertragen „Held“, „wackerer Mann“) sind eine Anspielung auf die 1861 gegründete nationaltschechische Sokolbewegung. Materna, Daniela: Das Werden und Wirken des tschechoslowakischen Turnverbandes Sokol bis 1948 unter besonderer Berücksichtigung seiner Turn-Kongresse, Diplomarbeit Wien 1991. – Dies., Die Geschichte der tschechischen Turnorganisation Sokol bis 1918. Entwicklung zwischen Eigenständigkeit und Beeinflussung von außen, Diss. phil. Wien 2000. – Die slawische Sokolbewegung. Beiträge zur Geschichte von Sport und Nationalismus in Osteuropa. Hrsg. v. Diethelm Blecking, Dortmund 1991 (= Veröffentlichungen der Forschungsstelle Ostmitteleuropa an der Universität Dortmund, Bd. 42).

<sup>24</sup>Singgemeinde 7/6 (1931), S. 181.

als es die Staatsraison vorschreibt und die reichsdeutsche Schule an der Wandkarte lehrt.<sup>25</sup> Deutschland ist uns längst Schicksalsgemeinschaft aller deutschen Lande und Landschaften der Welt. Und das ist wohl das letzte Ziel aller Volks- und Kulturpolitiker, die auf realem Boden das dritte Reich vorbereiten helfen.<sup>26</sup>

Die bald über die Grenze ausstrahlende Arbeit der neuen, sehr aktiven Bewegung fand ihren Niederschlag in der Entstehung des Bärenreiter-Verlags erst in Augsburg, dann in Kassel und in dem von ihm herausgebrachten Liederbuch „Das Aufrecht Fähnlein. Liederbuch für Studenten und Volk“, eine Bearbeitung Hensels.<sup>27</sup> Sein Verleger D. Dr. Karl Vötterle (Fridericiana Halle und Hohentübingen Tübingen/DS), Gründer der Augsburger Singgemeinde, war als junger Buchhändler in Finkenstein dabei.<sup>28</sup> Das „Aufrecht Fähnlein“ sollte ganze Schüler- und Studentengenerationen musikalisch prägen. An seiner Entstehung beteiligt war auch einer der bedeutendsten deutschen Musikwissenschaftler und Bearbeiter des Lahrer Kommersbuches, Prof. Dr. Hans Joachim Moser (Salia Halle und Hasso-Salia Marburg/DS), enger Freund Vötterles, der 1923 gemeinsam mit Hensel als „Schiedsrichter“ auf „dem Singstreit des ersten großen Treffens der Singbewegung in Fürstfeldbruck“ tätig wurde.<sup>29</sup>

Die Singbewegung Finkensteiner Prägung strahlte auf alle Verbände aus. Kontakt zum Vertreter-Convent (VC) der Turnerschaften hielt Prof. Dr. Edmund

---

<sup>25</sup>Die Anspielung bezieht sich auf den seit 1927/28 verstärkt entbrannten „Schulkartenstreit“. Dazu: Bendick, Rainer: Wo liegen Deutschlands Grenzen? Die Darstellung des Deutschen Reiches in deutschen und französischen Schulkarten vor und nach dem Ersten Weltkrieg, in: Geschichte in Wissenschaft und Unterricht 51/1 (2000), S. 17–36.

<sup>26</sup>Wittek, Grenzland (wie Anm. 19), S. 173. – Vgl. Singgemeinde 7/2 (1930/31), S. 62–64.

<sup>27</sup>Siehe Anmerkung 11.

<sup>28</sup>Reimann, Volkssingbewegung (wie Anm. 4), S. 6 f., 8. – Grütter, Richard Poppe (wie Anm. 10), S. 10 f., 13 f. – Zu Vötterle und dem Bärenreiter-Verlag: Vötterle, Carl: Vom Chorleiter zum Chorverleger, in: DS 1 (1961), S. 14–20. Auch in: Musica 14 (1960), S. 628–635. – Ders.: Walther Hensel als Verlagsgefährte, Kassel 1967. – Ders.: Haus unterm Stern. Über Entstehen, Zerstörung und Wiederaufbau des Bärenreiter-Werkes, Kassel, Basel 1949, 4. Aufl. 1969. Es handelt sich um Vötterles Autobiographie. – Brusniak, Friedhelm: Zu den Anfängen des Bärenreiter-Verlages 1923/24, in: Bärenreiter-Almanach. Musik-Kultur heute. Positionen – Profile – Perspektiven. Hrsg. v. Bärenreiter-Verlag, Kassel, Basel, London, New York, Prag 1998, S. 157–160. – DS 3 (1956), S. 225. – DS 1/2 (1960), S. 88–91. – DS 3 (1968), S. 31. – Vötterle bemühte sich um Kolbenheyer, von dem er Gedichte zur Vertonung zu erhalten hoffte. Siehe dazu vor allem Kolbenheyer-Gesellschaft e. V. Geretsried, Archiv, Konvolut: Vertonungen, ungeordnet, ohne Laufzeit (etwa 1925–1939). Auch an Aufsätzen war Vötterle interessiert. Im Dez. 1934 erbat er „einen Satz über die musische Erziehung“. Ebda., Inv. 156.

<sup>29</sup>Moser, Hans Joachim: Selbstbericht des Forschers und Schriftstellers Hans Joachim Moser, in: Festgabe für Hans Joachim Moser zum 65. Geburtstag. 25. Mai 1954. Hrsg. von einem Freundeskreis, Kassel 1954, S. 111–157, hier S. 132. – Brusniak, Bärenreiter-Verlag (wie Anm. 28), S. 160. – Moser (1889–1967) studierte ab 1907 in Halle, Marburg, Berlin und Leipzig Musikgeschichte, Germanistik und Geschichte. Er wurde 1910 in Rostock zum Dr. phil. promoviert, 1914–1918 Kriegsdienst, 1919 Privatdozent für Musikwissenschaft, 1922 außerordentlicher Professor in Halle und Ehrenmitglied Salias, 1925 etatmäßig in Heidelberg, 1927 Direktor der Staatlichen Akademie für Kirchen- und Schulmusik und Honorarprofessor der Berliner Universität. 1931 D. theol. h. c. der Königsberger Universität. 1933 in den Ruhestand versetzt und vor allem schriftstellerisch tätig. 1940–1945 Leitung der Reichsstelle für Musikbearbeitungen im Reichsministerium für Volksaufklärung und Propaganda, 1947 an der Universität Jena und der Musikhochschule Weimar, wo er bis 1949 wirkte. 1950–1960 Direktor des Städtischen Konservatoriums in Berlin. Moser sang (Baßbariton), schrieb Musikromane und komponierte, vor allem Lieder, Chöre und Orchestergesänge. Moser, Selbstbericht, S. 111–157. – Susen, Carl-Ludwig: Musiker, Wissenschaftler, Schriftsteller. Hans Joachim Moser, in: DS 3 (1964), 13–20. – Ders.: Prof. Hans Moser (DS), in: Der Convent 16 (1965), S. 136–139. – Ders.: Professor D. Dr. Hans Joachim Moser, in: Der Convent 18 (1967), S. 252–253. – Gurlitt, Riemann. Musik-Lexikon (wie Anm. 10) 1961, S. 258–259; 1975, S. 228–229. – Ewens, Chorwesen 1954 (wie Anm. 4), S. 137. – Ders.: Chorwesen 1960 (wie Anm. 4), S. 184 f. – MGG (wie Anm. 10), 9, 624–627.



Neuendorff, Ehrenmitglied mehrerer Turnerschaften, Direktor der Berliner Hochschule für Leibesübungen und früher Finkensteiner.<sup>30</sup> Noch engagierter war der Burschenschafter und Musikwissenschaftler Kurt Stephenson, der sich besonders für das Volkslied und das Studentenlied interessierte und über sie arbeitete. Zunächst der Hamburger Musikantengilde Fritz Jödes aufgeschlossen begehend, schwenkte er mehr und mehr zu den Finkensteinern über, deren Ideen er in der Deutschen Burschenschaft verbreiten half.<sup>31</sup>

Beziehungen zwischen Finkenstein und den Köseiner Corps vermittelte Dr. Friedrich-August Frhr. von Köckritz und Friedland, 1920 aktiv beim Corps Saxo-Borussia Heidelberg, dann auch beim Corps Borussia Bonn. Er macht etliche Singwochen mit, vor allem in Schlesien.<sup>32</sup> Wichtiger für die Verbreitung der Gedanken Walther Hensels in den Corpsverbänden war aber Dr. Friedrich Hielscher (Corps Normannia Berlin/KSCV), der zum inneren Kreis des Finkensteiner Bundes gehörte.<sup>33</sup> Hielscher gab eine eigene Zeitschrift – „Der Vormarsch“<sup>34</sup> – heraus und veröffentlichte 1931 sein Buch „Das Reich“, das Ernst Robert Curtius ein „edles Zeugnis deutscher Reichsromantik“ nannte. Hielscher war mit Ernst von Salomon bekannt und Ernst Jünger zählte ihn 1932 im „Arbeiter“ zur „geistigen Elite“ seiner Zeit, Armin Mohler nennt ihn einen „der führenden, kreisbildenden Köpfe unter den Nationalrevolutionären“, der das „Weimarer System aus vollstem Herzen“ ablehnte. Hielschers publizistischer Einfluß beim KSCV beruhte auf seiner Tätigkeit als Mitarbeiter und Schriftleiter der „Deutschen Corpszeitung“, des Verbandsorgans der Köseiner Corps. Andere Verbände schätzten mehr seine Vortragsveranstaltungen – etwa 1928 in Anlehnung an seine vom Jenaer Juristen Otto Koellreutter betreute

---

<sup>30</sup>Singen im Volke, als Manuskript hrsg. v. Richard Poppe (künftig zit.: Singen im Volke), Rundbrief 22 v. 20. Mai–4. Juli 1957, S. 14. – Singen im Volke, Rundbrief 26 v. 18. Okt.–12. Nov. 1960, S. 19.

<sup>31</sup>Stephenson (1899–1985) leistete 1917/18 Kriegsdienst. Er studierte ab 1919 Musikwissenschaft, Germanistik, Geschichte und Philosophie in Freiburg i. Br. (dort bei der Burschenschaft Alemannia aktiv), Hamburg, Frankfurt a. M. und Halle. 1924 Dr. phil., anschließend Privatmusik- und Lehrer am Hamburger Konservatorium, zugleich Musikreferent des „Hamburger Fremdenblatts“ bis 1933, der „Hamburger Neuesten Nachrichten“ bis 1939. 1929–1932 auch wissenschaftlicher Mitarbeiter der Staats- und Universitätsbibliothek. 1937 in Freiburg i. Br. habilitiert, 1939–1945 Kriegsdienst, 1945 an der Universität Bonn, 1948 dort außerplanmäßiger Professor, 1962–1964 Wissenschaftlicher Rat und Professor. Stephenson war Mitgründer der Bonner Bach-Gesellschaft und Vorsitzender des Verbandes der Tonkünstler und Musiklehrer. 1952 Mitglied der am 23. Nov. 1951 gegründeten Burschenschaft Germania Saarbrücken, 1954 Ehrenmitglied der Burschenschaft Alemannia Bonn, 1973 Verleihung der Hamburger Brahms-Medaille. 1961–1971 Vorsitzender der Gesellschaft für burschenschaftliche Geschichtsforschung e. V., in dieser Eigenschaft Herausgeber der Bände 4–8 und Mitherausgeber der Bände 9–11 der „Darstellungen und Quellen zur Geschichte der deutschen Einheitsbewegung im neunzehnten und zwanzigsten Jahrhundert“. – Gurlitt, Riemann. Musik-Lexikon (wie Anm. 10) 1961, S. 730; 1975, S. 709. – MGG (wie Anm. 10), 12, 1272. – Burschenschaftliche Blätter 114/3 (1999), S. 172–173.

<sup>32</sup>Singen im Volke, Rundbrief 19 v. 4. Sept. 1954, S. 30–31. – Singen im Volke, Rundbrief 23 v. 2. Dez. 1957–29. Jan. 1958, S. 16. – KCL, S. 75, Nr. 954, S. 690, Nr. 1332.

<sup>33</sup>Singen im Volke, Rundbrief 14 v. 10. Sept. 1951, S. 16. – Singen im Volke, Rundbrief 19 v. 4. Sept. 1954, S. 60–61.

<sup>34</sup>Ab April 1928 „Der Vormarsch. Kampfschrift des deutschen Nationalismus“, die zuvor der Freikorpsführer Kapitän Hermann Ehrhardt, dann Ernst Jünger als Organ der von ihm protegierten Freischar Schill herausgab. 1930–1933 war Hielscher Herausgeber der Monatsschrift „Das Reich“. Mohler, Armin: Die Konservative Revolution in Deutschland 1918–1932. Grundriß ihrer Weltanschauungen, 2 Bde., 4. Aufl. Darmstadt 1994, hier Bd. 2, S. 295, 297. – Kater, Michael H.: Das „Ahnenerbe“ der SS 1935–1945. Ein Beitrag zur Kulturpolitik des Dritten Reiches, Stuttgart 1974, 2. Aufl. München 1997, 3. Aufl. 2001 (= Studien zur Zeitgeschichte, Bd. 6), S. 31.

Dissertation „Die Selbstherrlichkeit. Versuch einer Darstellung des deutschen Rechtsgrundbegriffs“ – und die auf Tagungen mit ihm geführten Debatten über seine Reichsvorstellungen, denn Hielscher war zugleich ein scharfer Gegner Erwin Guido Kolbenheyers und seiner „biologistischen Richtung“.<sup>35</sup> Insbesondere stand Hielscher in Opposition „zu den gleichmacherischen Thesen des Nationalsozialismus“, dem er sein eigenes, elitebewußtes Denken entgegensetzte, das in den Korporationen große Zustimmung fand. „Gleichwohl fielen die unklare Romantik, der gefühlvolle Stil und die fanatischen Parolen der Hielscherschen Essays unter den Völkischen gerade bei der Jugend auf fruchtbaren Boden; Hielscher wurde zum ‚ideologischen Berater bündischer Gruppen‘. Am meisten empfänglich waren die Vertreter der damals nach neuen Werten suchenden studentischen Rechten. Seit 1930 wurde Hielscher wiederholt von deutschen Studentenverbänden eingeladen, seine Ansichten an den Hochschulen zu erläutern und zu diskutieren“.<sup>36</sup>

Den durchschlagendsten Erfolg hatten die Finkensteiner bei den Sängerschaften, die entsprechend ihrem gesanglichen Prinzip nicht nur leicht anzusprechen waren, sondern die bald auch die intellektuellen Köpfe der Bewegung stellten.<sup>37</sup> Genannt seien nur der Komponist und Kolbenheyer-Vertoner Dr. Ernst Reinstein (St. Pauli Leipzig/DS)<sup>38</sup> und der Hensel-Freund Richard Poppe (Fridericana Halle, später auch Zollern und Hohentübingen Tübingen, Arion Leipzig, Barden Prag, Leopoldina, Burgundia und Rheinfranken Breslau/DS), ein sängerschaftlicher „Multifunktionär“ in Bundesgerichten und Vorständen, als Amtswalter des Erlanger Verbände- und Ehrenabkommens (EVEA) und im Allgemeinen Deutschen Waffenring (ADW). Der in jungen Jahren in der Wandervogelbewegung aktive Studienrat Poppe –

---

<sup>35</sup>Hielscher (1902–1988) war 1919 Freikorpsmitglied, ab 1921 Student, 1924 Referendar und Dr. iur. Er begrüßte das Dritte Reich zunächst, „überwintert ... mit Hilfe eines Forschungsauftrages des ‚Ahnenerbes‘“ und war später im aktiven Widerstand. Hielscher hatte einen „Hang zu abstrakten Systemen“ und trat hervor mit der Gründung „einer kleinen heidnischen Kirche (die ihn den Völkischen annähert). Tritt in E. Jüngers Tagebüchern als ‚Bodo‘ und ‚Bogo‘ auf.“ Ernst von Salomon nennt ihn „Bogumil“. Nach 1945 war Hielscher führend an der „geistigen Wiederaufrichtung und Erneuerung der Corps“ beteiligt, insbesondere veröffentlichte er zum Wesen der Mensur, hielt aber nach wie vor an seinen Vorkriegsideen fest. Hielschers Autobiographie: Fünfzig Jahre unter Deutschen, Hamburg 1954. Hielscher veröffentlichte nur drei Bücher, doch der „Bestand an bei H[ielscher]. liegenden Manuskripten ist ... groß; es handelt sich um Dogmatik und Liturgien seiner ‚Kirche‘, um ein Nibelungen-Epos in Versen u. a.“. Mohler, Konservative Revolution 1 (wie Anm. 34), S. 15, 84, 97, 102, 141. – Ebda., 2, S. 6, 36, 63, 108, 181, 219, 223, 227, 278 f., 430, 448, 450. – Kater, „Ahnenerbe“ (wie Anm. 34), S. 30–36, 313–326, 328–333, 337 f., 367 f., 446 f., 526 f. – Weißmann, Karlheinz: Friedrich Hielscher. Eine Art Nachruf, in: Criticón 123 (1991), S. 25–28. Auch in: Ders.: Alles, was recht(s) ist. Ideen, Köpfe und Perspektiven der politischen Rechten, Graz, Stuttgart 2000, S. 35–43. – Beckmann, Marcus: Die Wiederkunft der Götter. Friedrich Hielscher als politischer Publizist 1926–1933, in: Jahrbuch zur Konservativen Revolution. Hrsg. v. Theo Homann und Gerhard Quast, Köln 1994, S. 265–272. – Barthold, Werner: Die geistige Leistung Friedrich Hielschers für das Kösener Corpsstudententum, in: Einst und Jetzt. Jahrbuch des Vereins für corpsstudentische Geschichtsforschung 36 (1991), S. 279–282. Ein Schriftenverzeichnis ebda., eine Abbildung ebda., S. 282. – Poppe, Richard: Sinn und Ziel unserer Bünde. Der Lebensbericht von Friedrich Hielscher, „Fünfzig Jahre unter Deutschen“ und die Festschrift zum Kösener Congreß, in: Der Convent 5 (1954), S. 271–272.

<sup>36</sup>Kater, „Ahnenerbe“ (wie Anm. 34), S. 31.

<sup>37</sup>Die enge Verzahnung zwischen DS und Singbewegung, insbesondere dem Finkensteiner Bund, wenig oder kaum mit der Musikantengilde, läßt sich über die Rubrik „Das Netz (der Querverbindungen)“ in der von Richard Poppe seit 1946 zur Sammlung der Finkensteiner nach dem Zweiten Weltkrieg herausgegebenen Rundbriefe „Singen im Volke“ erschließen. – Vgl. Singen im Volke, Rundbrief 14 v. 10. Sept. 1951, S. 16–20. – Singen im Volke, Rundbrief 26 v. 18. Okt.–12. Nov. 1960, S. 17.

<sup>38</sup>Ewens, Chorwesen 1954 (wie Anm. 4), S. 168 f. – Ders.: Chorwesen 1960 (wie Anm. 4), S. 226. – Kolbenheyer-Gesellschaft e. V. Geretsried, Archiv, Schriftwechsel mit Ernst Reinstein, 1932–1934.

Bezirksjugendpfleger im schlesischen Waldenburg-Altwater und im Kreis Striegau, dann für den ganzen Regierungsbezirk Breslau, stellvertretender Landesjugendpfleger der Provinz Schlesien und seit 1922/23 Freund und Mitarbeiter Hensels in Finkenstein – setzte die Singbewegung bei den Sängerschaften durch.<sup>39</sup> Sogar in der neuen DS-Verfassung von 1929 war ihr Einfluß spürbar: Die Stücke 60 und 61 schrieben die Durchführung von „Sing- und Schulungswochen“ als DS-Veranstaltungen vor.<sup>40</sup> In der Verbandszeitschrift häuften sich seither die Berichte. Aber Poppe tat noch mehr: In seiner Eigenschaft als Geschäftsführer des Landesverbandes Mittelschlesien des Deutschen Jugendherbergsverbandes und mit Unterstützung des Breslauer Oberbürgermeisters Dr. iur. Otto Wagner (St. Pauli Jena, St. Pauli Leipzig, Leopoldina Breslau/DS) richtete Poppe Mitte 1926 bei Glatz den seit 1922 dem Jugendherbergsverband gehörenden Jugendhof Hassitz ein, ein ehemaliger Gasthof und Baumschulbetrieb, der vor allem städtischen Jugendlichen ein Musizieren im Sinne der Finkensteiner Bewegung ermöglichen sollte.<sup>41</sup> Mit Hassitz verfügte Poppe über eine Infrastruktur und ermöglichte damit „trotz menschlicher Schwierigkeiten ... dem genialen Wiedererwecker des deutschen Volksliedes Walther Hensel ... eine ungeahnte Wirkung in die Breite, indem er mit Weitsicht und untrüglichem Sinn für Form den Singwochen jene straffe Gestalt gab, die sie bald zu einem festen Bestandteil unseres heutigen Kulturlebens machten“.<sup>42</sup>

Weder Poppe noch andere Singbewegte verhehlten, mit ihren Wochen an einem „Stück Grenzlandarbeit“ mitzuwirken, die in Schlesien „nach allen Seiten offenen

---

<sup>39</sup>Poppe (1884–1960) stammte aus Halle a. d. Saale und gehörte dort dem 1843 in den Franckeschen Stiftungen gegründeten Schülergesangverein „Loreley“ an. Seit 1910 betätigte er sich im schlesischen Wandervogel, dessen Waldenburger Gruppe er mitgründete. 1914–1918 Kriegsfreiwilliger. Poppe veranstaltete seine erste Singwoche im Aug. 1923 in der Herrnhuter Siedlung Gnadenfrei, weitere folgten 1924 und 1925 in Lämberg bei Reichenberg, in Alberitz und Elbogen bei Karlsbad. 1924 trug er Hensels Gedanken erstmals im preußischen Unterrichtsministerium vor, allerdings mit wenig Erfolg. Er vermittelte Hensel 1927 als Jugendpfleger nach Dortmund und meldete den in diesem Jahr für das Deutsche Reich in Göttingen gegründeten „Finkensteiner Bund e. V.“ beim Registergericht in Breslau an, ist also zumindest der juristische Gründer. Hensel zog sich fast völlig zurück. 1928 kam es zur Entzweiung zwischen Poppe und Hensel, „weil er sich auf Singwochen daneben benahm und nicht mehr tragbar war“. – Singgemeinde 5/1 (1928), S. 32. – Singgemeinde 6/6 (1930), S. 191–192. – Poppe, Richard: Vom Dienst am Volke, in: Singen im Volke, Rundbrief 14 v. 10. Sept. 1951, S. 1–4, hier S. 2. – Ders.: Ebbe und Flut, in: Singen im Volke, Rundbrief 19 v. 4. Sept. 1954, S. 6–13, hier S. 10–11. – Singen im Volke, Rundbrief 22 v. 20. Mai–4. Juli 1957, S. 1–11. – Singen im Volke, Rundbrief 24 v. 1.–15. Nov. 1958, S. 3 f. – Zu Poppes Person: Studienrat Richard Poppe, in: Der Convent 4 (1953), S. 280–282. – Gneist, Werner: Zu Richard Poppes 75. Geburtstag, in: Singen im Volke, Rundbrief 25 v. 1.–15. Nov. 1959, S. 28–32. – Richard Poppe. Ein Leben für die Jugend, Heimat und Volk. Hrsg. v. Wilhelm Menzel, o. O. o. J. (Dortmund, Bielefeld 1966). – Ewens, Chorwesen 1960 (wie Anm. 4), S. 70. – DS 1 (1968), S. 31–32. – Grütter, Richard Poppe (wie Anm. 10), S. 11, 13, 14. – Als wichtigste Verbindung zwischen DS und Finkenstein sowie wesentlicher Kenner und Organisator der Singbewegung wurde Poppe immer wieder gebeten, eine Geschichte der Finkensteiner zu schreiben. Er antwortete: „Ja, ja, ich möchte ja so gerne! Das Fleisch ist willig, aber der Geist ... RP“. Singen im Volke, Rundbrief 23 v. 2. Dez. 1957–29. Jan. 1958, S. 29. – Vgl. Singen im Volke, Rundbrief 24 v. 1.–15. Nov. 1958, S. 15.

<sup>40</sup>DS-Archiv Göttingen, 1.1.1. 1: Organisation der DS, Verfassung von 1929. – VM 1 (1931), S. 33.

<sup>41</sup>Singen im Volke, Rundbrief 23 v. 2. Dez. 1957–29. Jan. 1958, S. 53–54. – Behrens, O.: Der Jugendhof Hassitz bei Glatz, die Stätte der Singwoche, in: DS 4/5 (1927), S. 122. – Nerger, Kurt: Singwoche in Hassitz, in: DS 12 (1927), S. 313–315. – Eilers, Johannes: Sängerschaft auf der Hassitzer Singwoche [5.–12. Juli 1929], in: DS 9 (1929), S. 356–358. – Gobbert, [Erich]: Singwoche in Hassitz bei Glatz vom 3.–12. September 1927, in: [Breslauer] Leopoldiner-Zeitung 24/4 (1927), S. 50–51.

<sup>42</sup>Gneist, Richard Poppe (wie Anm. 39), S. 30.

Reichsgrenzen“ gegen „Tschechen und Polen“ durch „Volkstumsarbeit“ zu schützen.<sup>43</sup> Noch deutlicher wurde Poppe 1939 in der Rückschau: „Jetzt können wir’s ja ruhig sagen: Unsrer Volkstumsarbeit im Zeichen des Volksliedes war keine musikalische Angelegenheit, wie es von außen aussehen konnte ... Sonst hätte vor der Machtergreifung im Reiche unsere eigene Regierung diese Volkstumsarbeit wohl kaum erlaubt. Sonst hätte auch drüben der Tscheche“ sie nicht geduldet.<sup>44</sup> Dahingestellt mag sein, inwiefern Poppe die Singbewegung gegenüber dem Nationalsozialismus rechtfertigen wollte, da die Hitlerjugend 1933 den Finkensteiner Bund auflöste und Hassitz schloß.<sup>45</sup>

Ein Erfolg war Poppe jedoch noch vergönnt. Der Deutsche Sängerbund (DSB), der 1862 gegründete Zusammenschluß der bürgerlichen Gesangsvereine mit fast zwei Millionen Mitgliedern, übernahm Ende 1934 mit einem Lager in Bad Blankenburg am Harz die Singwoche als „Schulungslager“ von der DS.<sup>46</sup> Bad Blankenburg war der Vorort des Vertreter-Convents (VC) der Turnerschaften, das Lager fand auf VC-Gelände im Turnerschafterheim statt.<sup>47</sup> Das der DSB seine Singwochen ausgerechnet in Bad Blankenburg veranstaltete, hatte folgenden Grund: Mit dem VC-Verbandsführer nach 1933, Dr. Gerhard Schröder (Turnerschaft Ghibellinia Göttingen), war DS-Führer Pfarrer Gerhard Loheyde (Leopoldina Breslau, Salia Halle, Gotia Göttingen, Germania Berlin) seit seinem Verbandsvorsitz 1928 persönlich gut bekannt, da beide in Schlesien lebten. Poppe wandte sich an Loheyde, der wiederum bei Schröder erfolgreich Fürsprache für den DSB einlegte.<sup>48</sup>

Auf jeder der Sängerschafterwochen wurde in einer abendlichen Feierstunde im Licht der Fackeln der toten, besonders aber der im Weltkrieg gefallenen Sängerschafter gedacht. Poppe entwickelte in Hassitz seit 1926 einen regelrechten Kult um die Toten<sup>49</sup>, der in der Aufstellung und Weihe der Orgel „ver sacrum“ durch

---

<sup>43</sup>DS-Archiv Göttingen, 1.1.2. 32: Hauptausschuß der DS, Schreiben v. 27. Nov. 1931. – Neugebauer, Fritz: Oberschlesien, in: DS 5 (1931), S. 210–213. – Krause, Gerhard: Selbsthilfe im bedrohten Schlesierland, in: DS 2 (1933), S. 55–57. – Singen im Volke, Rundbrief 19 v. 4. Sept. 1954, S. 40, 44. – Singen im Volke, Rundbrief 23 v. 2. Dez. 1957–29. Jan. 1958, S. 3, 4.

<sup>44</sup>Poppe, Richard: Schlesien hüben und drüben. Ein Rückblick auf Finkensteiner Arbeit im Grenzland, in: Arions Weg durch die Zeitenwende 1909–1939. Sonderbeilage anlässlich des 90. Stiftungsfestes zur Arionen-Zeitung 49 (1939), S. 43–49, hier S. 49.

<sup>45</sup>Singen im Volke, Rundbrief 23 v. 2. Dez. 1957–29. Jan. 1958, S. 54. – Grütter, Richard Poppe (wie Anm. 10), S. 8.

<sup>46</sup>Singen im Volke, Rundbrief 23 v. 2. Dez. 1957–29. Jan. 1958, S. 11.

<sup>47</sup>DS 3 (1952), S. 127 f. – Poppe, Ebbe und Flut (wie Anm. 39), S. 9. – Ewens, Chorwesen 1960 (wie Anm. 4), S. 215.

<sup>48</sup>DS-Archiv Göttingen, 1.1.1. 8: Rundschreiben bzw. Führerbrief der Nachrichtenstelle der DS, Rundschreiben v. 6. April 1934, Folge 20.

<sup>49</sup>Richard Poppes Bruder Wilhelm (1889–1914), aktiv bei der Sängerschaft Fridericiana Halle im Sommersemester 1909, zweimaliger Fechtwart, war als Offizierstellvertreter und Kompanieführer im Danziger Infanterie-Regiment Nr. 128 am 20. Nov. 1914 beim Sturm auf Ignacewo bei Lodz gefallen. – Die Gefallenen der Deutschen Sängerschaft. Ehrenbuch der Deutschen Sängerschaft. Bearb. v. Friedrich Mann, Schmölln o. J. (1934), S. 37. – Erwin Guido Kolbenheyer widmete den Gefallenen ein Gedicht, das bei den Totengedenkfeiern in Hassitz oft vorgetragen wurde und auch Eingang in das Totenbuch des Ersten Weltkrieges fand:

1. Daß Ihr lieget unter der schweren Decke  
Fremden Erdreichs in Eueres Grabes Geduld,  
Sei uns Wesen, das uns täglich erwecke,  
Stündlich bedränge und treibe in Dankesschuld.

2. Eures Todes Sinn für uns im Lichte der Erden:  
Daß wir der letzten Not, die Ihr im Kampf erlitten,  
D a r u m kämpfend bis ans Ende gewürdigt werden,  
Worum Ihr bis ans bittere Ende gestritten.

Günther Ramin (Arion Leipzig/DS)<sup>50</sup> am 5./6. Okt. 1929 gipfelte.<sup>51</sup> Der Name der Orgel, die später sogar als Vignette auf der Verbandszeitschrift erschien, war vieldeutig und stand bei den Römern für den heiligen, den „Weihefrühling“, zuletzt im Zweiten Punischen Krieg. Das „ver sacrum“ beschrieb in altitalischer Zeit zunächst die in Notzeiten gelobte Opferung der Erzeugnisse des nächsten Frühlings, einschließlich der neugeborenen Kinder. Man opferte also das Beste, was man hatte: die Hoffnungsträger. Später meinte „ver sacrum“ auch die Aussendung von Kolonisten unter dem Schutz des Kriegsgottes Mars, also die Vergrößerung und Stärkung des Imperiums.<sup>52</sup> Poppe deutete „ver sacrum“ im klassischen Sinne: In gegenwärtiger Notzeit gelobten die Sängerschafter sich selbst als Opfer für Deutschland und den kommenden nationalen Frühling an, bereit, Deutschlands Stellung in der Welt durch Arbeit und Siedlung, aber auch mit der Waffe zu erringen und zu festigen. Es gab einen deutlichen Bezug zur Vergangenheit. Die Orgel trug die Inschrift: „Dem Andenken an das große Sterben, dem Wissen vom heiligen Neuwerden geweiht.“ Bis in die Einzelheiten der Eichenlaubschnitzereien sollte sie vor Augen führen, daß „deutsche Sängerschafter nicht umsonst gefallen“ waren, sollte sie ein dauerndes „Denkmal für die Weltkriegsgefallenen“ sein. Die Orgel „diente nicht ‚musikalisch-fachlichen‘ Zielen ... Ihre Stimme führte uns über den Alltag weg und ließ uns aufhorchen auf die Stimmen über uns, auf daß sie unseren Alltag erhellen“. Gespielt werden sollte auf der Orgel nur zum „heiligen Gedenken an deutsches Blut“ und für Deutschlands „Befreiung aus Schmach und Schande“. „Dabei war keine falsche Feierlichkeit und keine Gefühlsseligkeit!“ Nur „tiefe[s] deutsche[s] Fühlen“.<sup>53</sup>

---

3. Denn Euer Kampf war, daß Deutschland, Deutschland Herr sei.  
Kraft seiner Jugend, kraft seines Willens zur Reinheit,  
Daß es dem Starken Zügel, dem Schwachen Wehr sei,  
Zwinge in Zucht und Tat eine Welt zu wirkender Einheit.

Mann, Die Gefallenen, o. S. Hervorhebung im Original. – Auch zitiert in: Kolbenheyer-Gesellschaft e. V. Geretsried, Archiv, Inv. 155, Vorträge/Vereine, Inv. Nr. 6672, Rede zum Reichsgründungskommers der Universitaet Muenster am 18. Jan. 1933, S. 10. – Geringfügig geändert unter dem Titel „Langemarck“ auch in: Kolbenheyer, Erwin Guido: Gesammelte Werke, Bd. 6: Dramen und Gedichte, München 1940, S. 659. – Das Gedicht ist eingegangen in eine weitere Dichtung, betitelt „Ver sacrum“. Kolbenheyer, Erwin Guido: Lyrik. Ein Auswahlband, München 1961 (= Erwin Guido Kolbenheyer. Gesamtausgabe der Werke letzter Hand, Abt. 1: Dichterische Werke, Bd. VIII), S. 169 f.

<sup>50</sup>Ramin (1898–1956) war seit 1918 Organist der Leipziger Thomaskirche, 1923 Ehrenmitglied der Sängerschaft Arion Leipzig, 1939 Thomaskantor. – Gurlitt, Riemann. Musik-Lexikon (wie Anm. 10) 1961, S. 462; 1975, S. 444. – Ewens, Chorwesen 1954 (wie Anm. 4), S. 166. – Ders.: Chorwesen 1960 (wie Anm. 4), S. 222. – MGG (wie Anm. 10), 10, 1907. – Kater, Die mißbrauchte Muse (wie Anm. 6), S. 335–338. – Vgl. Hasse, Elisabeth: Erinnerungen an Günter Ramin, Berlin 1958. – DS 2 (1956), S. 116–118. – Quillfeldt, DS-Handbuch (wie Anm. 4), S. 101. – Singen im Volke, Rundbrief 26 v. 18. Okt.–12. Nov. 1960, S. 30.

<sup>51</sup>Stiftung Dokumentations- und Forschungszentrum des Deutschen Chorwesens – Sängermuseum, Feuchtwangen, Nachlaß Konrad Ameln, Schreiben Poppe v. 14. Okt. 1929. – Singen im Volke, Rundbrief 22 v. 20. Mai–4. Juli 1957, S. 10. – Behrens, Hassitz (wie Anm. 41), S. 122.

<sup>52</sup>Meyers Großes Konversations-Lexikon, 20. Bd., 6. Aufl. Leipzig, Wien 1908, S. 99.

<sup>53</sup>Die Orgel wurde durch Spenden finanziert, die die eigens gegründete „Gesellschaft der Freunde der Orgel Ver sacrum e. V.“, Breslau, unter dem Vorsitz des späteren Breslauer Oberbürgermeisters Hans Fridrich aufbrachte. Die Orgel wurde von Dr. Oskar Walcker in Ludwigsburg bei Stuttgart „nach Maßstäben von Dr. Christhard Mahrenholz“ (Göttinger Wingolf) gebaut, in denen „das Klangideal der Orgeln aus der Bachzeit wieder angestrebt war“. 1945 soll sie in eine Dorfkirche östlich Lodz verbracht worden sein. Ihr Verbleib ist unbekannt. 1947/48 war eine neue Orgel „ver sacrum“ für die Herrgotts-Kirche in West-Pforte bei Creglingen, dann für die Burg Ludwigsstein in Hessen geplant. Die Währungsreform machte das Vorhaben zunichte. Allerdings ließ die Kirchengemeinde Creglingen, wo Poppe nach dem Zweiten Weltkrieg wohnte, „eine Orgel nach unserm Sinn“

Die von Poppe geförderten und überaus erfolgreich vertretenen nationalreligiösen Empfindungen trafen sich mit einem anderen Strang der sängerschaftlichen Geschichte. Die Heroisierung des Kriegstodes und das Bedürfnis, die Toten zu betrauern und zu ehren, führten unmittelbar nach dem Krieg zur Errichtung von Denkmälern. Der Gefallenenkult war ein internationales Phänomen, das jedoch im Hinblick auf eine Revanche für Versailles auf der politischen Rechten in Deutschland instrumentalisiert wurde. Der Krieg war nicht diskreditiert, die Gefallenen wurden Kronzeugen für den nächsten Waffengang:<sup>54</sup> „Sie sind nicht vergessen, unsere toten Soldaten. Gestorben für eine Idee, für den heiligen Gedanken des Opfertodes für das Vaterland, leben sie in unseren Herzen und schmieden dort die Waffen gegen die Feinde in uns und um uns, bis wir, geläutert und gereinigt, reif dazu sind, für die Freiheit unseres Vaterlandes zu kämpfen und zu sterben.“<sup>55</sup> Deutlich wurde diese Auffassung auch bei der Einweihung des Denkmals der Gefallenen der Berliner Universität in Gegenwart der Chargen sämtlicher Korporationen. Es trug die vom Theologen Reinhold Seeberg entworfene Inschrift „Invictis victi victuri“.<sup>56</sup>

---

von Martin Renkewitz aus Zürich bauen. – Hause, Fritz: Die Orgel Ver sacrum in Hassitz, in: DS 8 (1929), S. 308–314. – Ders.: Warum Singbewegung? (wie Anm. 4), S. 136 f. – Blankenburg, Zweite Werkwoche (wie Anm. 19), S. 162–163. – Singgemeinde 6/5 (1930), S. 156–157. – Singgemeinde 6/6 (1930), S. 192. – Sängermuseum (wie Anm. 51), Schreiben Poppe an Ameln v. 1. März 1933. – Poppe, Vom Dienst (wie Anm. 39), S. 2–3. – Singen im Volke, Rundbrief 19 v. 4. Sept. 1954, S. 3, 5. – Singen im Volke, Rundbrief 22 v. 20. Mai–4. Juli 1957, S. 10–11. – Gneist, Richard Poppe (wie Anm. 39), S. 31. – Grütter, Richard Poppe (wie Anm. 10), S. 14 f. – Vgl. Bartels, Paul: Die Orgel, die Königin der Instrumente?, in: DS 6 (1927), S. 157–159. – Zu den Gründen der besonderen Wertschätzung der Orgel als „deutsches Instrument“ siehe die 1997 in Heidelberg angenommene Dissertation von Zöllner, Stefan: Orgelmusik im nationalsozialistischen Deutschland, Frankfurt a. M., Berlin, Bern, New York, Paris, Wien 1999 (= Europäische Hochschulschriften, Reihe 36: Musikwissenschaft, Bd. 187).

<sup>54</sup>Mosse, George L.: Soldatenfriedhöfe und nationale Wiedergeburt. Der Gefallenenkult in Deutschland, in: Kriegererlebnis. Der Erste Weltkrieg in der literarischen Gestaltung und symbolischen Deutung der Nationen. Hrsg. v. Klaus Vondung, Göttingen 1980, S. 241–261. – Ders.: Gefallen für das Vaterland. Nationales Heldentum und namenloses Sterben, Stuttgart 1993. – Behrenbeck, Sabine: Heldenkult oder Friedensmahnung? Kriegerdenkmale nach beiden Weltkriegen, in: Lernen aus dem Krieg? Deutsche Nachkriegszeit 1918 und 1945. Hrsg. v. Gottfried Niedhart und Dieter Riesenberger, München 1992, S. 344–364. – Vgl. Krieg im Frieden. Die umkämpfte Erinnerung an den Ersten Weltkrieg. Hrsg. v. Bernd Ulrich und Benjamin Ziemann, Frankfurt a. M. 1997. – Der politische Totenkult. Kriegerdenkmäler in der Moderne. Hrsg. v. Reinhard Koselleck und Michael Jeismann, München 1994. – Eine Übersicht über die errichteten Denkmäler: Kriegerdenkmäler in Deutschland. Hrsg. v. Meinhold Lurz, 6 Bde., Heidelberg 1985–1987, insbesondere Bd. 3: 1. Weltkrieg, Heidelberg 1985. – Mit regionaler Orientierung: Bach, Martin: Studien zur Geschichte des deutschen Kriegerdenkmals in Westfalen und Lippe, Frankfurt a. M., Bern, New York 1985 (= Europäische Hochschulschriften, Reihe 28: Kunstgeschichte, Bd. 43). – Schneider, Gerhard: „Nicht umsonst gefallen?“ Kriegerdenkmäler und Kriegstotenkult in Hannover, Hannover 1991. – Scherb, Ute: Kriegerdenkmäler in Freiburg. Von der Gründerzeit bis nach dem Zweiten Weltkrieg, in: Kriegsgedanken in Freiburg. Trauer – Kult – Verdrängung. Hrsg. v. Christian Geinitz, Volker Ilgen und Ute Scherb, Freiburg i. Br. 1995, S. 12–60. – Großmann, Annette: „Für Volk und Vaterland ...?“ Deutsche Kriegerdenkmäler der Ersten Weltkrieges in der Zeit der Weimarer Republik. Unter besonderer Berücksichtigung ausgewählter Denkmäler der Städte Tübingen und Heidelberg, Magisterarbeit Tübingen 1995.

<sup>55</sup>Tornau, Otto, Höfer, Gerhard: Geschichte der Turnerschaft Gottinga zu Göttingen von 1887 bis 1951, in: Geschichte der Turnerschaft Gottingo-Normannia zu Göttingen 1875–1975. Hrsg. v. Gerhard Boldt, Göttingen 1975, S. 88–166, hier S. 130. Die Sätze stammen aus der Rede des Göttinger Rektors zur Einweihung des Gefallenen Denkmals der Universität am „Totensonntag 1924“.

<sup>56</sup>Invictis victi victuri = Den Unbesiegten die Besiegten, die siegen werden. – Schulze, Friedrich, Ssymank, Paul: Das deutsche Studententum von den ältesten Zeiten bis zur Gegenwart, 4. Aufl. 1932 (Nachdruck Schernfeld 1991), S. 455.

Die Sängerschaften wiesen den höchsten Gefallenenanteil unter allen studentischen Verbänden auf: „... von 3500 Kriegsteilnehmern (Studierenden und Alten Herren) waren gegen 1000 – also nahezu ein Drittel gefallen.“<sup>57</sup> Ihnen weihten die Sängerschaften bald nach Kriegsende Denkmäler.<sup>58</sup> Guilelmia Greifswald gab im Sommersemester 1919 in der Nikolaikirche ein Konzert zum Gedenken an die im Ersten Weltkrieg gefallenen Bundesbrüder und widmete ihnen 1920 ein Denkmal im Garten und eine Tafel im Ehrenzimmer des Guilelmenhauses.<sup>59</sup> Die dreißig gefallenen Tübinger Zollern wurden mit einem Ehrenfenster gewürdigt,<sup>60</sup> den gefallenen Breslauer Leopoldinern 1919 eine Ehrentafel gewidmet,<sup>61</sup> was auch bei Johanni-Fridericia Jena der Fall war.<sup>62</sup> Am 11. Nov. 1921 weihte Germania Berlin ein Ehrenmal ein,<sup>63</sup> zum 25. Stiftungsfest am 22. Febr. 1922 folgte Alania Berlin mit einer Ehrentafel.<sup>64</sup> Wenige Tage zuvor geschah dies bei Schwaben Stuttgart,<sup>65</sup> wenig später bei Gottinga Göttingen.<sup>66</sup> 1924 wurde eine Gedenktafel für die kriegsgefallenen Grazer Gothen enthüllt,<sup>67</sup> Skalden richtete eine Gedenkstätte auf dem Innsbrucker Westfriedhof ein,<sup>68</sup> und noch im Sommersemester 1931 weihte Niedersachsen Rostock eine eichene, vom Alten Herrn Georg Berner gestaltete Gefallenentafel.<sup>69</sup> Ende des

<sup>57</sup>Insgesamt werden 1015 Namen gefallener Sängerschafter genannt. – Quillfeldt, DS-Handbuch (wie Anm. 4), S. 37. – Mann, Die Gefallenen (wie Anm. 49). – DS 3 (1929), S. 104. – DS 5 (1962), S. 36.

<sup>58</sup>Zur identischen Handhabung bei den Corps im KSCV: Griesbach, Jens: Korporationsstudentisches Kriegererlebnis. Kontinuitäten corpsstudentischer Mentalität im Ersten Weltkrieg, Magisterarbeit Göttingen 1998, S. 99–100.

<sup>59</sup>Akademische Sängerschaft (künftig zit.: ASZ) 5 (1919), S. 109–110. – Fuxenfibel. Hrsg. v. d. Greifswalder und Rostocker Sängerschaft i. d. DS (Weimarer C.C.) Guilelmia-Niedersachsen zu Freiburg i. Br., Freiburg i. Br. o. J., S. 2. – Dies.: Guilelmia-Niedersachsen sei's Panier. Virtuti et musis, Freiburg i. Br. 1993, S. 21. – Quillfeldt, DS-Handbuch (wie Anm. 4), S. 78. – Nach 1945 wurde das Denkmal abgetragen, seine Steine fanden Verwendung beim Bau des Eisenbahnerdenkmals in der Anklamer Straße. DS 3 (1956), S. 248. – Die Abbildung des Denkmals bei Thielecke, Erich: 1886–1936–1986. 100 Jahre Guilelmia [Greifswald], Freiburg i. Br. 1986 (= Gui-Nie-Nachricht. Mitteilungsblatt der Sängerschaft Guilelmia-Niedersachsen zu Freiburg, Sondernummer), S. 8.

<sup>60</sup>Ssymank, Paul: Geschichte der Sängerschaft Zollern Tübingen, o. O. 1939, S. 33–38. – Quillfeldt, DS-Handbuch (wie Anm. 4), S. 114. – Eine Abbildung des Ehrenfensters auf dem Zollernhaus bei Glogowski, [Joseph-]Ernst: Deutsche Sängerschaft (Weim. C.C.), in: Das akademische Deutschland, Bd. 2: Die deutschen Hochschulen und ihre akademischen Bürger. Hrsg. v. Michael Doeberl u. a., Berlin 1931, S. 377–386, hier S. 386. – Das Fenster kam 1938/39 auf das Haus der ehemaligen Landsmannschaft Schottland/DL. Ssymank, Zollern, S. 43 f., 57.

<sup>61</sup>ASZ 4 (1919), S. 49. – Leopoldiner-Zeitung 18/1 (1920), S. 11–12. – Leopoldiner-Zeitung, Sondernummer (Aug. 1919) zum ehrenden Gedächtnis der im Weltkriege gefallenen Bundesbrüder.

<sup>62</sup>ASZ 4 (1920), S. 57.

<sup>63</sup>Geschichte der Sängerschaft Germania (A.G.V. Berlin) 1867–1927. Im Auftrage des AH-Verbandes als Festgabe zum 60. Stiftungsfest hrsg. v. Ernst Gudopp, Berlin 1927, S. 94. – Eine Abbildung ebda., S. 95. – Zur ersten Gefallenen-Ehrentafel: ASZ 2/3 (1919), S. 23.

<sup>64</sup>Quillfeldt, DS-Handbuch (wie Anm. 4), S. 52. – Bereits 1919 wurde eine provisorische Ehrentafel geweiht. ASZ 2/3 (1919), S. 21–22.

<sup>65</sup>Am 11. Febr. 1922. Außerdem gab Schwaben in der Markuskirche ein Gedächtniskonzert. – Der Akademische Liederkranz „Schwaben“. Geschichtlicher Überblick 1866–1926, Bd. 1, o. O. (Stuttgart) 1926, S. 74. – Die Sängerschaft Schwaben i. d. DS (Weim. CC) an der Technischen Hochschule Stuttgart 1866–1966, hrsg. zum 100. Stiftungsfest, Stuttgart o. J. (1966), S. 19, 48. – Quillfeldt, DS-Handbuch (wie Anm. 4), S. 111.

<sup>66</sup>Tornau, Höfer, Gottinga Göttingen (wie Anm. 55), S. 114.

<sup>67</sup>[Grazer] Gothenzeitung 1 (1924), S. 1. – Quillfeldt, DS-Handbuch (wie Anm. 4), S. 77.

<sup>68</sup>Studentenkurier 4 (1998), S. 12.

<sup>69</sup>Die Einweihung fand zum 25. Stiftungsfest statt. Die Tafel im Niedersachsenhaus kam „nach der Auflösung des Bundes in die Rostocker Peterskirche“ und wurde „mit dieser durch Bomben vernichtet“. – Guilelmia-Niedersachsen, Fuxenfibel (wie Anm. 59), S. 6. – Guilelmia-Niedersachsen, Guilelmia-Niedersachsen sei's

Jahres folgte Barden Prag mit einer „Totengedenktafel“.<sup>70</sup> Über eine solche verfügte auch Normannia Danzig, dazu über eine „im Lichthof der TH aufgestellte Marmortafel“, auf der die „180 Namen gefallener Danziger Studenten, darunter die Normannen“, verzeichnet waren.<sup>71</sup>

Gut unterrichtet sind wir über die Denkmäler der beiden Leipziger Sängerschaften. Arion setzte bereits wenige Tage nach Kriegsende eine Kommission für ein Ehrenmal ein, „das in edelster Form den Zauber des Totengedächtnisses greifbar“ gestalten sollte.<sup>72</sup> Nach zahlreichen Entwürfen und Planungen erhielt Professor Felix Pfeifer den Auftrag für ein Marmordenkmal – es zeigte einen sterbenden Soldaten, in der linken Hand ein Schwert, in der rechten einen Lorbeerzweig – und die künstlerische Einbeziehung einer Tafel mit den Namen der 123 gefallenen Arionen, das am 28. Jan. 1923 mit einer Rede des Historikers Dr. Johannes Hohlfelds (Arion Leipzig, Ghibellinen Wien) geweiht wurde.<sup>73</sup> Zwei Jahre zuvor, am 5./6. Nov. 1921, weihte St. Pauli auf dem Haus ein Ehrenmal „in Glasmosaik“ für die gefallenen Pauliner.<sup>74</sup> „Das Hauptstück bildet eine große rechteckige Tafel mit den 160 Namen, die von einer einfachen, aber vornehmen und höchst wirkungsvollen Umrahmung umgeben ist. Über der Tafel leuchtet in schimmernden Farben das Wappen des Paulus, zu beiden Seiten stehen goldglänzende Säulen, der äußere Rand ist von blau-weiß-blauen Bändern umschlungen, und rote Rosen wachsen aus dem Untergrund heraus. Der Oberbau trägt einen Stahlhelm, von den Jahreszahlen 1914 und 1918 umgeben; unter der Tafel befindet sich die Inschrift ‚Die Tapferkeit hält lange Zeit, die Treu besteht in Ewigkeit‘.“ Der Entwurf des Denkmals stammte vom Architekten Raymund Brachmann, Sohn eines Pauliners und selbst Ehrenmitglied der Sängerschaft, der auch den Um- und Ausbau des Paulinerhauses geleitet hatte.<sup>75</sup>

---

Panier (wie Anm. 59), S. 27. – Berner, Horst: 50 Jahre Niedersachsen Rostock, in: DS 4 (1956), S. 343–351, hier S. 349.

<sup>70</sup>Am 5. Dez. 1931. – Bardengeschichte 1869–1969. Hundert Jahre Prager Universitäts-Sängerschaft Barden zu München. Bearb. v. Hermann Hubert Knoblich, München o. J. (1973), S. 24.

<sup>71</sup>Sängerschaft Normannia-Danzig i. d. DS 1905–1985, in: DS 2 (1985), S. 3–7, hier S. 5.

<sup>72</sup>Auf dem Altherrentag am 15. Dez. 1918. – Hohlfeld, Johannes: Geschichte der Sängerschaft Arion (Sängerschaft in der DS) 1909–1924. Festschrift zur Feier ihres 75jähr. Bestehens, Leipzig 1924, S. 107. – Vgl. ASZ 2/3 (1919), S. 22–23. [Leipziger] Arionen-Zeitung 29 (1919/20), S. 14–15.

<sup>73</sup>Hohlfeld, Johannes: Worte zur Enthüllung des Ehrenmales der im Weltkrieg 1914–18 gefallenen Arionen am 28. Januar 1923, Leipzig 1923. Auch in: Hohlfeld, Arion (wie Anm. 72), S. 107 f. – Eine Abbildung des Gefallenen-Ehrenmals im Arionenhaus bei Glogowski, Deutsche Sängerschaft (wie Anm. 60), S. 383 und bei Hohlfeld, Arion (wie Anm. 72), nach S. 112. – Ecce Arionis. Gedenkbuch der im Weltkriege 1914–19 für Freiheit und Vaterland gefallenen Arionen. Bearb. v. Johannes Hohlfeld, Leipzig o. J. (1923). – Falk, Rudolf: Geschichte der Sängerschaft Arion zu Leipzig 1849–1929, Leipzig 1929, S. 51–56.

<sup>74</sup>Schon im Wintersemester 1915/16 bestanden Pläne für ein „Ehrendenkmal der gefallenen Pauliner“. – Kötzschke, Richard: Geschichte der Universitäts-Sängerschaft zu St. Pauli in Leipzig 1822–1922, Leipzig 1922, S. 496.

<sup>75</sup>Kötzschke, St. Pauli (wie Anm. 74), S. 506, 533 f. – 130 Jahre Paulus. Bilder aus der Geschichte der Universitäts-Sängerschaft zu St. Pauli, Leipzig. Hrsg. v. Werner Schultze, Mainz 1955, S. 44, 46 f. – Zur Ehrentafel: ASZ 4 (1919), S. 50. – [Leipziger] Pauliner-Zeitung 3 (1920), S. 21. – [Leipziger] Pauliner-Zeitung 4 (1920), S. 29. – [Leipziger] Pauliner-Zeitung 5 (1920), S. 53. – [Leipziger] Pauliner-Zeitung 12 (1920), S. 77. – [Leipziger] Pauliner-Zeitung 5 (1921), S. 33. – [Leipziger] Pauliner-Zeitung 6 (1921), S. 41. – [Leipziger] Pauliner-Zeitung 9/10 (1921), S. 67. – [Leipziger] Pauliner-Zeitung 12 (1921), S. 87, 89. – [Leipziger] Pauliner-Zeitung 4 (1922), S. 31.



Wie der Deutsche Sängerbund seinen Gefallenen ein „Sängerdenkmal“ weihte und damit aller seiner während des Krieges umgekommenen Sängere Gedachte,<sup>76</sup> so verfügte auch die deutsche Studentenschaft über zwei Gedächtnisplätze. Der eine befindet sich in Langemarck, wo die Verbände verschiedene „Weihesteine“ errichteten,<sup>77</sup> der andere in Würzburg, eingeweiht zum Studententag 1927,<sup>78</sup> wobei die Sängerschaften Arion Leipzig, Cheruskia Hohenheim, Rhenania Frankfurt, Saxo-Thuringia Würzburg, Schwaben Stuttgart, Thuringia Heidelberg und Zollern Tübingen chargierten.<sup>79</sup> Aber die Verbände errichteten ihren Gefallenen auch eigene Denkmäler.<sup>80</sup> So der Akademische Turnbund am Kaiser-Wilhelm-Denkmal an der Porta Westfalica bei Minden.<sup>81</sup> Der Rudolstädter Senioren-Convent weihte zu

---

<sup>76</sup>Kötzschke, Richard: Das deutsche Sängerdenkmal und das Sängermuseum in Nürnberg, in: DS 2 (1925), S. 24–26. – Ders.: Geschichte des deutschen Männergesanges, hauptsächlich des Vereinswesens, Dresden o. J. (1926), S. 181 f. – Ebd., nach S. 192 eine Abbildung. – Vgl. Blum, „In Lied und Tat“ (wie Anm. 1), II. 8., S. 200 f.

<sup>77</sup>Krödel, Richard: Studentenfriedhof Langemarck, in: DS 7 (1932), S. 245–246. – Schulze, Ssymank, Studententum (wie Anm. 56), S. 487. – Deutsche Studentenschaft, Langemarck – ein Vermächtnis. Worte von Josef Magnus Wehner, am 10. Juli 1932, zur Stunde der Übernahme des Gefallenen-Friedhofs Langemarck durch die Deutsche Studentenschaft, gesprochen an allen deutschen Hochschulen verbunden mit Briefen Gefallener, München 1932. – Das Langemarckbuch der Deutschen Studentenschaft. Hrsg. v. Karl August Walther, Leipzig 1933. – Eine Abbildung bei: Gladen, Paulgerhard: Gaudeamus igitur. Die studentischen Verbindungen einst und jetzt, 2. überarb. Aufl. München 1988, S. 166, Nr. 162. – Abbildungen des „Langemarck-Steins der DS“ oder „Sängerschaftersteins“: Mann, Die Gefallenen (wie 49), o. S., Mitteilungen der Kameradschaft und Altherrenschaft „Theodor Körner“ [= St. Pauli Leipzig] 4 (1939), S. 93 und DS 5 (1962), S. 36. – Siehe auch: Immler, Rolf: Eine Reise durch Flandern. Der SV-Gedenkstein in Langemarck, in: Der Convent 35 (1984), S. 246–248. – Neugebauer, Wolfgang: Das Gefallenendenkmal des RSC, in: Einst und Jetzt. Jahrbuch des Vereins für corpsstudentische Geschichtsforschung 40 (1995), S. 191–192. – Der Langemarck-Mythos beruhte vor allem auf dem Heeresbericht v. 10./11. Nov. 1914: „... Während der Feind unmittelbar an der Küste gegen Lombartzijde etwas Gelände gewinnt und den Ort besetzt, muß er mittags auf der Linie von Dixmuiden dem deutschen Druck weichen. Die Unsrigen stürmen die in einen Trümmerhaufen verwandelte Stadt. ... Weiter westlich dringen sie auf das westliche Ufer des Yser-Kanals vor. Westlich von Langhemarq stürmen unsere jungen Regimenter gegen die erste Linie der feindlichen Stellungen unter dem Gesange: ‚Deutschland, Deutschland über alles‘ und nehmen sie ...“ DS 5 (1962), S. 36. – Griesbach, Kriegserlebnis (wie Anm. 58), S. 112–113. – Unruh, Karl: Langemarck. Legende und Wirklichkeit, Koblenz 1986, 3. Aufl. Bonn 1997. – Hölcke, Th[eodor]: Langemarck eine Legende?, in: Der Convent 34 (1983), S. 224–226. – Fechner, Helmuth: Langemarck heute, in: Der Convent 27 (1976), S. 90–92. – Faber, Erwin: Kränze in Langemarck – kein falsches Pathos, in: DS 1 (1977), S. 21–22. – Donath, Ulrich: Langemarck 1982, in: DS 1 (1983), S. 11. – Kromphardt, Karl: Langemarckfahrt 1982. Ehrenmal der Akademikerverbände für den Ersten Weltkrieg, in: Der Convent 34 (1983), S. 134. – GDS-Archiv für Hochschul- und Studentengeschichte. Hrsg. v. Friedhelm Golücke, Wolfgang Gottwald, Peter Krause, Klaus Gerstein, Bd. 4, Köln 1998, S. 160–164. – Golücke, Friedhelm: Korrektur eines nationalen Mythos. Zur Debatte über den Sturm auf Langemarck, in: Studentenkurier 1 (1986), S. 19–22. – Ders.: Langemarck – Tatsachen und Wertungswandel, in: Studentenkurier 4 (1999), S. 6–8.

<sup>78</sup>Stotko, Hans: Betrachtungen zur Denkmalsweihe in Würzburg, in: DS 12 (1927), S. 323–324. – Vgl. schon: ASZ 4 (1922), S. 66–67. – Brod, Walter M.: Der Studentenstein, das Mahnmal der deutschen Studentenschaft in Würzburg, in: 1582–1982. Studentenschaft und Korporationswesen an der Universität Würzburg. Zur 400 Jahrfeier der Alma Julia-Maximiliana. Hrsg. v. Institut für Hochschulkunde Würzburg, Würzburg 1982, S. 80–88. – Golücke u. a., GDS-Archiv (wie Anm. 56), S. 185–187. – Schulze, Ssymank, Studententum (wie Anm. 56), S. 487.

<sup>79</sup>Der Berichterstatter, Pfarrer Erich Kröning (Arion Leipzig, Zollern Tübingen, Barden Prag), beklagte die geringe Zahl der bei der Einweihung anwesenden Sängerschaft gegenüber der starken Vertretung anderer Verbände. – Kröning, Erich: Weimar 1927, in: [Leipziger] Arionen-Zeitung 37 (1927), S. 119–121, hier S. 121.

<sup>80</sup>Allgemein zu „Studentische[n] Denkmäler[n] und Bauten“: Krause, Peter: „O alte Burschenherrlichkeit“. Die Studenten und ihr Brauchtum, 5. völlig überarbeitete Aufl. Graz, Wien, Köln 1997, S. 162–166.

<sup>81</sup>1883–1983. Akademischer Turnbund. Festschrift aus Anlaß des 100-jährigen Bestehens. Hrsg. v. Altherrenbund (AHB)/Akademischer Turn-Bund (ATB), Melsungen 1983, S. 181–186.

Pfingsten 1927 ein Denkmal bei Rudolstadt ein,<sup>82</sup> der Schwarzburgbund eines unterhalb der Schwarzburg,<sup>83</sup> der Sondershäuser Verband bei Sondershausen,<sup>84</sup> die Deutsche Landsmannschaft am Fuße der Veste Coburg<sup>85</sup> und der Köseener Senioren-Convents-Verband nahe der Rudelsburg.<sup>86</sup>

Nur die DS schien noch nicht tätig geworden. Das „Blutopfer“ der Kriegstoten „ist die Ehre unseres Verbandes“, schrieb ein Sängerschafter über die Gefallenen. Zugleich aber fragte er: „[H]aben wir uns dieser Ehre würdig gezeigt?“ Denn kein Denkmal sei ihnen errichtet worden und „beschämt müssen wir bekennen: nichts haben wir getan“.<sup>87</sup> Totengedenken, Predigt und Kranzniederlegung fanden zu den Weimarer Bundestagen auf dem dortigen Friedhof statt, wo 1921 die Friedhofskapelle in eine Gedächtnishalle für die Weltkriegsgefallenen der Stadt umgestaltet worden war.<sup>88</sup> Die DS erwog eine Beteiligung, vermochte 1920/21 aber keine schnelle Entscheidung zu treffen und schreckte vor allem vor den Kosten für ein repräsentatives Denkmal zurück.<sup>89</sup> Trotzdem, nach der neuen Satzung des Verbandes Alter Sängerschafter (VAS) war ein Ziel der Alten Herren die „Ausgestaltung Weimars zu einem würdigen Vorort des Verbandes.“<sup>90</sup> Der Leipziger Pauliner Richard Kötzsche kommentierte diesen Vorsatz: „Eine schöne, aber wegen der Kosten nicht leichte Aufgabe hat sich der Verband in der geplanten Errichtung eines Sängerschafterdenkmals in Weimar gestellt, das den im Weltkriege Gefallenen geweiht sein soll.“<sup>91</sup>

---

<sup>82</sup>Wohlleben, Rudolf: Das Ehrenmal des ehemaligen RSC in Rudolstadt, in: Der Corpsstudent 3 (1996), S. 107–108. – Scherer, H[erbert]: Das Ehrenmal in Rudolstadt verpflichtet, in: Der Corpsstudent 3 (1998), S. 108–109. – Eine Abbildung bei: Gladen, Gaudeamus (wie Anm. 77), S. 167, Nr. 163. – Siehe auch: Der Corpsstudent 3 (1997), S. 91. – Krause, Burschenherrlichkeit (wie Anm. 80), S. 174.

<sup>83</sup>Es wurde 1923 eingeweiht. – Die Schwarzburg 11 (1921), S. 2 f. – Die Schwarzburg 1/2 (1996), S. 75 f. – Eine Abbildung ebda., S. 75.

<sup>84</sup>Das Denkmal wurde 1990/91 renoviert und neu eingeweiht. – Wilkerling, J.: Geschichte des Sondershäuser Verbandes 1867–1967, in: 100 Jahre Sondershäuser Verband Akademisch-Musikalischer Verbindungen 1867–1967. Hrsg. v. Sondershäuser Verband Akademisch-Musikalischer Verbindungen, o. O. o. J. (Aachen, wohl 1967), S. 9–78, hier S. 37, 39. – Das SV-Handbuch. Handbuch des Sondershäuser Verbandes Akademisch-Musikalischer Verbindungen (gegründet 1867). Hrsg. v. Felix Gunkel, Thilo Eisermann und Helmut Schlager, Aachen 1997, S. 45, 52. – Eine Abbildung bei: Gladen, Gaudeamus (wie Anm. 77), S. 168, Nr. 166.

<sup>85</sup>1926 eingeweiht. – Krause, Burschenherrlichkeit (wie Anm. 80), S. 174. – Ebda. eine Abbildung. – Siehe auch: Handbuch der Deutschen Landsmannschaft. Hrsg. v. Berthold Ohm, 13. Aufl. Hamburg 1934, Vorsatz.

<sup>86</sup>Eingeweiht 1926. – Kutz, Rüdiger: Die Chronik der Rudelsburg und ihre Denkmäler. Stand 17. November 1991, München 1993 (= Einst und Jetzt. Sonderheft 1993). – Kaller, Hans-Werner: Der Köseener SC-Verband, Bad Kösen und die Rudelsburg, in: „Wir wollen Männer, wir wollen Taten!“ Deutsche Corpsstudenten 1848 bis heute. Festschrift zum 150-jährigen Bestehen des Köseener Senioren-Convents-Verbandes. Hrsg. v. Rolf-Joachim Baum, Berlin 1998, S. 299–317, hier S. 304–310. – Griesbach, Kriegserlebnis (wie Anm. 58), S. 101–102. – Krause, Burschenherrlichkeit (wie Anm. 80), S. 174. – Eine Abbildung bei: Gladen, Gaudeamus (wie Anm. 77), S. 167, Nr. 164.

<sup>87</sup>VM 7 (1934), S. 117.

<sup>88</sup>Die Gedächtnishalle für die Gefallenen der Stadt Weimar im Kriege 1914–1918. Hrsg. v. Ausschuß für die Kriegerehrung auf dem Friedhof zu Weimar, Weimar 1921.

<sup>89</sup>DS-Archiv Göttingen, 1.1.1. 4: Protokolle der Bundestage, BT v. 27.–29. Mai 1920. – Zum „Sängerschafterdenkmal in Weimar“ siehe schon: ASZ 4 (1920), S. 58. – Vgl. auch DS-Archiv Göttingen, 2.3. 108: Vorstand des VAS, Studienrat Emil Beger, Leipzig, Verbandstage des VAS, VT v. 26.–27. Mai 1920. – Ebda., 2.3. 109: Vorstand des VAS, Studienrat Emil Beger, Leipzig, Verbandstage des VAS, VT v. 26.–27. Mai 1920. – Ebda., 2.3. 110: Protokolle verschiedener Leitungsgremien des VAS, VT v. 26.–27. Mai 1920.

<sup>90</sup>§ 1 C VAS-Satzung. – Abgedruckt bei: Quillfeldt, DS-Handbuch (wie Anm. 4), S. 148. – Siehe auch: Hohlfeld, Arion (wie Anm. 72), S. 136, 137.

<sup>91</sup>Kötzsche, St. Pauli (wie Anm. 74), S. 551.

Der Bundestag 1921 faßte den Beschluß zur Errichtung eines Denkmals, für das am 3. Juni bereits 3725,78 Mark gesammelt waren.<sup>92</sup> Er legte zur Finanzierung eine Umlage von fünf Mark je Alter Herr und drei Mark je aktiver Sängerschaft fest, setzte eine „Denkmals-Kommission“ ein und übertrug die „Ausführung an Prof. Fink“ (St. Pauli Jena/DS).<sup>93</sup> „Im übrigen ist der Plan des Denkmals so gedacht, daß es sich um ein großzügiges, monumentales Ehrenmal handelt, das zugleich ein Wahrzeichen des Weimarer Verbandes in seinem Vorort überhaupt sein soll nach Art der anderen Verbände z. B. Eisenacher Burschenschaftsdenkmal.“<sup>94</sup> Im folgenden Jahr beschloß der VAS eine weitere Umlage von zwei Mark je Alter Herr,<sup>95</sup> die wegen der fortschreitenden Inflation 1923 Dr. Dous (Alt-Wittelsbach München, Gotia Göttingen, Merovingia Köln, Normannia Danzig, Arion Leipzig) – er hatte schon 1913 unter dem Eindruck der Einweihung des Leipziger Völkerschlachtdenkmals ein Denkmal für die 1870/71 Gefallenen angemahnt<sup>96</sup> – in Gold anlegen sollte. Die Maßnahme kam zu spät. Nach einem Kursvergleich blieb nur der Beschluß: „Der Gedanke auf Errichtung eines Denkmals in Weimar wird als zur Zeit undurchführbar fallen gelassen.“<sup>97</sup>

---

<sup>92</sup>DS-Archiv Göttingen, 1.1.1. 4: Protokolle der Bundestage, BT v. 19.–21. Mai 1921. – ASZ 1 (1921), S. 19. – Fuhrmann, [Ludwig]: Von den Bundestagen in Weimar vom 18. bis 21. Mai 1921, in: [Leipziger] Arionen-Zeitung 31 (1921/22), S. 37–41, hier S. 37 f.

<sup>93</sup>Die „Denkmals-Kommission“ bestand aus drei Alten Herren und je einem Aktiven der Berliner Sängerschaften. DS-Archiv Göttingen, 1.1.1. 4: Protokolle der Bundestage, BT v. 19.–21. Mai 1921. – Glogowski, Joseph-Ernst: Innere Angelegenheiten. Bericht des Bundesvorstandes über das Bundesjahr 1921–22, in: ASZ 3 (1922), S. 61–62.

<sup>94</sup>Fuhrmann, Ludwig: Nach den Bundestagen, in: ASZ 5 (1922), S. 93–95, ASZ 6 (1922), S. 113–124, ASZ 1 (1922), S. 2–6, ASZ 2 (1922), S. 28–29, hier S. 93. – Herklotz, Max: Der Bundestag in Weimar (8. bis 10. Juni 1922), in: [Leipziger] Arionen-Zeitung 32 (1922/23), S. 17–19, hier S. 17 f. – Vgl. DS-Archiv Göttingen, 1.1.1. 4: Protokolle der Bundestage, BT v. 8.–10. Juni 1922. – Zum 1902 eingeweihten Burschenschaftsdenkmal auf der Göpelskuppe bei Eisenach und zur Geschichte der „Burschenschaftlichen Ehrenstätten“: Lindemann, Maren: Das Burschenschafts-Denkmal von Wilhelm Kreis in Eisenach, Magisterarbeit Göttingen 1995. Neß, Adolf: Großdeutsch und Wehrhaft. Wollen und Wirken der Deutschen Burschenschaft 1918–1938, Berlin 1939, S. 87–99. – Jahrbuch der Deutschen Burschenschaft 1907. Hrsg. v. Hugo Böttger, Berlin 1907, S. 117–123. – Vgl. Handbuch für den Deutschen Burschenschaftler. Hrsg. v. Max Droßbach und Hans Hauske, 6. Aufl. Berlin 1932, S. 25, 48, 136, 215. – Handbuch der Deutschen Burschenschaft. Hrsg. v. Wolfgang Dachsel, Berlin 1998, S. 79–81. – Eine Abbildung bei: Gladen, Gaudeamus (wie Anm. 77), S. 168, Nr. 165. – Entworfen hatte das Burschenschaftsdenkmal der Architekt Prof. Wilhelm Kreis (1873–1955), Ehrenmitglied der Sängerschaft und späteren Turnerschaft Brunsviga Braunschweig, 1908 Direktor der Düsseldorfer Kunstgewerbeschule, seit 1926 in Dresden, wo er etwa das Deutsche Hygienemuseum baute. Kreis entwarf über vierzig Bismarck-Denkmalen. – Preiß, Achim: Das Museum und seine Architektur. Wilhelm Kreis und der Museumsbau in der ersten Hälfte des 20. Jahrhunderts, Alfter 1993 [zugleich Habilitations-Schrift Wuppertal 1992]. – Wilhelm Kreis. Architekt zwischen Kaiserreich und Demokratie 1873–1955. Hrsg. v. Winfried Nerdinger, München 1994. – Franken, Friedrich K. H. M.: Kontinuität und Wandel im Leben und Werk des Architekten Wilhelm H. Kreis, Diss. Aachen 1996. – Schulte, Sabine: Das deutsche Hygienemuseum in Dresden von Wilhelm Kreis. Biographie eines Museums in der Weimarer Republik, Diss. Bonn 2001.

<sup>95</sup>Die Ausführung des Denkmals wurde jetzt „AH Schulz“ (Alania Berlin) übertragen. – DS-Archiv Göttingen, 2.3. 108: Vorstand des VAS, Studienrat Emil Beger, Leipzig, Verbandstage des VAS, VT v. 8.–10. Juni 1922. – Ebda., 2.3. 109: Vorstand des VAS, Studienrat Emil Beger, Leipzig, Verbandstage des VAS, VT v. 8.–10. Juni 1922. – Ebda., 2.3. 110: Protokolle verschiedener Leitungsgremien des VAS, VT v. 8.–10. Juni 1922. – Ebda., 1.1.1. 4: Protokolle der Bundestage, BT v. 8.–10. Juni 1922. – Fuhrmann, Nach den Bundestagen (wie Anm. 94), S. 93.

<sup>96</sup>DS-Archiv Göttingen, 1.1.1. 4: Protokolle der Bundestage, aoBT v. 17. Okt. 1913. – ASZ 6 (1913), S. 131.

<sup>97</sup>DS-Archiv Göttingen, 1.1.1. 4: Protokolle der Bundestage, BT v. 23.–24. Mai 1923 (DS und VAS gemeinsam). – Ebda., 2.3. 108: Vorstand des VAS, Studienrat Emil Beger, Leipzig, Verbandstage des VAS, VT v. 22. Mai 1923. – Ebda., 2.3. 109: Vorstand des VAS, Studienrat Emil Beger, Leipzig, Verbandstage des VAS, VT v. 22. Mai 1923. – Ebda., 2.3. 110: Protokolle verschiedener Leitungsgremien des VAS, VT v. 22. Mai 1923. – Ebda., 2.3. 111: Vorstand des VAS, Verbandstage des VAS, VT v. 22. Mai 1923. – Fuhrmann, Ludwig:

In den nächsten vier Jahren geschah wenig. Zwar gab es verschiedene Vorschläge zur Errichtung eines Denkmals, doch wurde keiner weiter verfolgt, zumal „ein Ehrenmal ... etwa RM 80000,--“ kosten sollte.<sup>98</sup> Erst 1928 passierte etwas, „ein trefflicher Plan tauchte auf“. Es sollte kein Denkmal errichtet werden, sondern ein Heim „zur Schulung und [für, H. L.] Singewochen, in ihm eine besondere Stelle der Ehrung“.<sup>99</sup> Poppe hatte mit Unterstützung des langjährigen VAS-Vorstands Studienrat Emil Beger (St. Pauli Leipzig, Alania Berlin, Normannia Danzig) und des neuen Bundesvorsitzers Pfarrer Gerhard Loheyde DS und VAS für sein Vorhaben gewonnen, den Sängerschaften etwas dem Jugendhof Hassitz Gleichwertiges zu schaffen. Pate gestanden hatte bei dieser Idee nicht nur die Deutsche Burschenschaft, die für ihre Schulungswochen direkt beim Burschenschaftsdenkmal Mitte der zwanziger Jahre den Berghof errichtete, sondern vor allem „der neue Gemeinschaftsgedanke“, der für die in wachsender Zahl vorgesehenen Sängerschafterwochen eine entsprechende Behausung notwendig machte, wenn die DS nicht immer von Jugendherbergen und der Vermittlung Alter Herren abhängig sein wollte. Es schien sich die Möglichkeit zu bieten, den alten Denkmalsplan mit dem neuen der singebewegten Sängerschafterwoche zu kombinieren und aus der Anschauung des Denkmals zugleich „Rüstzeug ... für den Kampf der Gegenwart“ zu gewinnen.<sup>100</sup>

Beger wurde beauftragt, in Sachsen oder Thüringen, am besten in der Nähe Weimars, ein entsprechendes Gebäude oder Areal zur Bebauung ausfindig zu machen.<sup>101</sup> Er besann sich sofort auf den Reichsehrenhain Bad Berka, einen nicht weiter verfolgten Vorschlag von „Reichsminister Külz“ (Arion Leipzig, Gotia Göttingen),<sup>102</sup> über den Beger bereits im März 1927 berichtete.<sup>103</sup> Er bat um genauere

---

Auszug aus dem Protokoll des 4. ordentlichen Verbandstages des VAS. vom 22. Mai 1923 in Leipzig, in: Mitteilungen der DS 1 (1923), S. 6–8, hier S. 7. – Schilling, [?], Fuhrmann, Ludwig: Beschlüsse der 1. gemeinschaftlichen Sitzung der DS. und des VAS. vom 23. Mai 1923 auf dem Paulinerhause, in: Mitteilungen der DS 1 (1923), S. 8–9, hier S. 8. – Siehe auch: ASZ 1 (1923), S. 6–8. – ASZ 1 (1923), S. 8–9.

<sup>98</sup>Ein Alter Herr in Chemnitz – Reichel – schlug den Turm der Bundestreue in Oberwiesenthal vor, Teuto-Rhenania Köln war für ein Ehrenmal am Rhein. – DS-Archiv Göttingen, 2.2. 105: Rundschreiben des Vorstandes des VAS, Rundschreiben Nr. 2 v. April 1927.

<sup>99</sup>DS-Archiv Göttingen, 1.1.1. 4: Protokolle der Bundestage, BT v. 30.–31. Mai 1928. – Loheyde, Gerhard: Der Bundestag 1928, in: DS 6 (1928), S. 202–203. – Persike, Hans-Günter: Bundestag 1928, in: [Breslauer] Leopoldiner-Zeitung 25/3 (1928), S. 60–61. – Der Gedanke war bereits 1927 ohne Erfolg von Dr. iur. Wilhelm von Quillfeldt (Gotia Göttingen, Thuringia Heidelberg, St. Pauli Leipzig, Germania Berlin), dem DS-Bundeschormeister, vertreten worden. – DS-Archiv Göttingen, 2.2. 105: Rundschreiben des Vorstandes des VAS, Rundschreiben Nr. 2 v. April 1927.

<sup>100</sup>Hesse, Albert: Der alte und der neue Gemeinschaftsgedanke, in: DS 1 (1929), S. 20–22. – Vgl. Engmann, Helmut: Was bedeutet „Volksgemeinschaft“ für den Sängerschafter?, in: VM 4 (1929), S. 47–48. – Siehe auch: Hensel, Rätsel (wie Anm. 10), S. 168–171. – Pallmann, Dienst (wie Anm. 15), S. 169–173.

<sup>101</sup>Der Schriftwechsel über die Lage des Ehrenmals: DS-Archiv Göttingen, 2.1 98: Studienrat Emil Beger, Leipzig, Vorsitzender des VAS, Errichtung eines Ehrenmals in Bad Berka für die gefallenen Sängerschafter, Mai–Okt. 1928.

<sup>102</sup>DS-Archiv Göttingen, 2.2. 105: Rundschreiben des Vorstandes des VAS, Rundschreiben Nr. 4 v. Nov. 1926. – Wilhelm Külz (1875–1948) war Jurist, 1904 Bürgermeister von Bückeberg und Landtagspräsident von Schaumburg-Lippe, 1907/08 Reichskommissar für Deutsch-Südwestafrika, 1912 Oberbürgermeister von Zittau, 1919 Mitglied der Nationalversammlung, 1920–1933 Reichstagsabgeordneter, 1923–1926 und 1930–1933 Oberbürgermeister von Dresden, 1926–1927 Reichsinnenminister. Er wurde 1933 zwangsweise pensioniert, Ende 1934 in Schutzhaft genommen. Dann in der Wirtschaft und als Berater von Kommunen tätig, pflegte er Beziehungen zum Kreis um seinen ehemaligen Leipziger Kollegen Carl Goerdeler (seit 1902 Mitglied der Turnerschaft Eberhardina Tübingen), dem er nach dem 20. Juli 1944 Unterschlupf gewährte. Külz war 1945 Gründer der Liberal-Demokratischen Partei (LDP) in der Sowjetzone, bis 1946 deren Vorsitzender. – M. d. R.

Auskünfte, die ihm das Kreisamt Weimar alsbald zukommen ließ.<sup>104</sup> Im Oktober 1928 teilte Beger dem Bürgermeister von Bad Berka den Plan der DS mit, schrieb aber, die Sängerschafter wollten „nicht ein grosses Denkmal in Erz und Stein errichten ..., sondern eine Gefallenen-Stiftung ins Leben rufen ..., die sich im Laufe der Jahre so auswachsen müsste, dass uns später einmal die Errichtung eines Sängerschafterheims daraus ermöglicht wird“.<sup>105</sup> Beger verhandelte in den nächsten Monaten mit dem Bürgermeister und bekräftigte noch am 27. Sept. 1929 den Willen der DS zur „Errichtung eines Sängerschafterheims und -ehrenmals“.<sup>106</sup> Wenige Wochen später machte die beginnende Weltwirtschaftskrise das Vorhaben hinfällig. In Erwägung gezogen wurde nur noch eine Nutzung der „Deutschen Heimatschule Bad Berka“, die sich „seit 1922 zum bedeutendsten Treffpunkt der deutschen und speziell thüringischen völkischen Szene“ entwickelt hatte.<sup>107</sup> Zur Ausführung kam das jedoch aus finanziellen Gründen nicht.<sup>108</sup>

Trotzdem wollten DS und VAS das Vorhaben nicht aufgeben, wenn man jetzt auch in bescheideneren Dimensionen dachte. Endgültig am 11. Mai 1933 wurde das „Projekt Ehrenmal auf Grund der Kosten abgeblasen“.<sup>109</sup> Eine „sehr unzureichende“ Entsprechung sollte das Weimarer „Sängerschafterzimmer“ sein. Zwischen 1930 und

---

Die Reichstagsabgeordneten der Weimarer Republik in der Zeit des Nationalsozialismus. Politische Verfolgung, Emigration und Ausbürgerung 1933–1945. Hrsg. v. Martin Schumacher, Düsseldorf 1991, S. 346–347. – Wilhelm Külz. Ein Liberaler zwischen Ost und West. Aufzeichnungen 1947–1948. Hrsg. v. Hergard Robel, München 1989 (= Biographische Quellen zur Zeitgeschichte, Bd. 7). – Lönnecker, Harald: Zwei Seelen wohn(t)en, ach, in meiner Brust – Die Deutschlandpolitik der FDP, in: Deutschlands Teilung und die Deutschen. Eine kritische Betrachtung aus burschenschaftlicher Sicht. Hrsg. v. Hans-Georg Balder, Hilden 2001, S. 180–203, hier S. 186. – Siehe auch: Krippendorf, Ekkehart: Die Liberal-Demokratische Partei Deutschlands in der Sowjetischen Besatzungszone 1945/48. Entstehung, Struktur, Politik, Düsseldorf 1961 (= Beiträge zur Geschichte des Parlamentarismus und der politischen Parteien, Bd. 21).

<sup>103</sup>DS-Archiv Göttingen, 2.2. 105: Rundschreiben des Vorstandes des VAS, Rundschreiben Nr. 1 v. März 1927.

<sup>104</sup>DS-Archiv Göttingen, 2.1 98: Studienrat Emil Beger, Leipzig, Vorsitzender des VAS, Errichtung eines Ehrenmals in Bad Berka für die gefallenen Sängerschafter, Schreiben Thüringer Kreisamt Weimar v. 24. Mai 1928. – Das Kreisamt befürwortete Bad Berka als Denkmalsort und übersandte Beger außerdem mehrere Schriften über den Reichsehrenhain: Hilpert, Fritz: Das Reichsehrenmal und die Frontkämpfer. Nach authentischem Material der Frontkämpferverbände Reichskriegerbund Kyffhäuser, Reichsbanner, Stahlhelm und Reichsbund jüdischer Frontsoldaten, Berlin 1927. – Das Reichsehrenmal. Eine Ehrenpflicht des deutschen Volkes, Weimar o. J. [um 1925]. – Auch DS-Ehrenmitglied General Erich Ludendorff besuchte 1927 „die Stätte, die auch für ein Reichsehrenmal, von dessen Errichtung damals viel die Rede war, in Frage kam. Es war dies ein schöner, in einem Walde bei Berka gelegener Platz.“ Ludendorff konnte sich jedoch für Berka nicht begeistern. – Erich Ludendorff. Meine Lebenserinnerungen von 1926 bis 1933, Bd. II: Vom Feldherrn zum Weltrevolutionär und Wegbereiter Deutscher Volksschöpfung. Hrsg. v. Franz Frhr. Karg von Bebenburg, Stuttgart 1951, S. 122. – Zu Ludendorff demnächst: Lönnecker, Harald: Wenn Helden zu Problemen werden. Hindenburg und Ludendorff als Ehrenmitglieder akademischer Verbände, in: GDS-Archiv für Hochschul- und Studentengeschichte. Hrsg. v. Friedhelm Golücke, Wolfgang Gottwald, Peter Krause, Klaus Gerstein.

<sup>105</sup>DS-Archiv Göttingen, 2.1 98: Studienrat Emil Beger, Leipzig, Vorsitzender des VAS, Errichtung eines Ehrenmals in Bad Berka für die gefallenen Sängerschafter, Schreiben Beger v. 23. Okt. 1928.

<sup>106</sup>DS-Archiv Göttingen, 2.1 98: Studienrat Emil Beger, Leipzig, Vorsitzender des VAS, Errichtung eines Ehrenmals in Bad Berka für die gefallenen Sängerschafter, Schreiben Beger v. 27. Sept. 1929.

<sup>107</sup>Ulbricht, Justus H.: Kulturrevolution von rechts. Das völkische Netzwerk in Thüringen 1900–1930, in: Nationalsozialismus in Thüringen. Hrsg. v. Detlev Heiden und Gunther Mai, Weimar, Köln, Wien 1995, S. 29–48, hier S. 36.

<sup>108</sup>Vgl. DS-Archiv Göttingen, 1.1.1. 4: Protokolle der Bundestage, BT v. 5.–6. Juni 1933. – Ebda., Gemeinsame Sitzung von DS und VAS am 7. Juni 1933.

<sup>109</sup>DS-Archiv Göttingen, 2.2. 102: Vorstand des VAS, Studienrat Emil Beger, Leipzig, Vorsitzender des VAS, Vorstandssitzungen des VAS, Vorstandssitzung v. 11. Mai 1933. – Zum „DS-Gefallenen-Ehrenmal“ siehe auch: VM 1 (1933), S. 5–6.

1932 errichtete die Stadt Weimar eine neue Stadthalle – die „Weimarahalle“ –,<sup>110</sup> was die Sängerschaften unter dem Aspekt eines größeren Tagungslokals für die Bundestage ausdrücklich begrüßten.<sup>111</sup> Mitte 1931 wurde erstmals der Gedanke vertreten, sich an dem Neubau in irgendeiner Art und Weise zu beteiligen und dafür von der Stadt ein „dauerndes Quartier“ zu erhalten.<sup>112</sup> Der Weimarer Magistrat war nicht abgeneigt, den Wunsch zu erfüllen.<sup>113</sup> Doch standen der sängerschaftlichen Beteiligung Kosten in Höhe von sechstausend Reichsmark entgegen.<sup>114</sup> Ein ganzes Jahr verging mit Verhandlungen, dann war die Summe aufgebracht.<sup>115</sup> Die Sängerschaften stifteten Bänder und Mützen, Waffen, Glas und Mobiliar für das holzgetäfelte Zimmer, das am 7. Juli 1933 eingeweiht wurde.<sup>116</sup> Die Weimarahalle war bereits im Goethejahr 1932, am 22. März, mit einer „Stunde der Deutschen Volksgemeinschaft“ eröffnet worden, wobei die DS durch Chargenabordnungen vertreten war. Ihr Ehrenmitglied Erwin Guido Kolbenheyer hielt die Einweihungsrede zum Thema „Goethes Weltbürgertum“ und schloß ganz im Sinne der Sängerschaften: „Aus dem Volke leben, für das Volk schaffen, in die Menschheit wirken – das ist in Wahrheit goethisches Weltbürgertum.“<sup>117</sup>

---

<sup>110</sup>Michalski, Gundula, Steiner, Walter: Die Weimarahalle. Bau und Wirkungsgeschichte, Weimar 1994 (= Weimarer Schriften, Heft 50). Dort wird die DS nicht erwähnt.

<sup>111</sup>DS-Archiv Göttingen, 1.1.1. 4: Protokolle der Bundestage, BT v. 26.–28. Mai 1931.

<sup>112</sup>DS-Archiv Göttingen, 2.3. 108: Vorstand des VAS, Studienrat Emil Beger, Leipzig, Verbandstage des VAS, VT v. 27. Mai 1931. – Ebda., 2.3. 109: Vorstand des VAS, Studienrat Emil Beger, Leipzig, Verbandstage des VAS, VT v. 27. Mai 1931. – Ebda., 2.3. 110: Protokolle verschiedener Leitungsgremien des VAS, Protokolle der Verbandstage des VAS, VT v. 27. Mai 1931. – Ebda., 2.3. 111: Vorstand des VAS, Verbandstage des VAS, VT v. 27. Mai 1931. – DS 4 (1931), S. 188–189. – Steudner, Felix: 12. Verbandstag des V.A.S. in Weimar am 27. Mai 1931, in: [Breslauer] Leopoldiner-Zeitung 28/2 (1931), S. 37–42, hier S. 39.

<sup>113</sup>Die Verhandlungen zwischen der Stadt Weimar und der DS bzw. dem VAS drehten sich vor allem um die Kosten und fanden ihren Niederschlag in: DS-Archiv Göttingen, 2.1. 86: Studienrat Emil Beger, Leipzig, Vorsitzender des VAS, Schriftwechsel allgemein, Juni 1931–Sept. 1932. – Ebda., 2.1. 82: Studienrat Rudolf Wilhelm, Dresden, Vorsitzender des VAS, Organisatorische Angelegenheiten der VAS, Sept. 1932–Juni 1933.

<sup>114</sup>DS-Archiv Göttingen, 2.2. 105: Rundschreiben des Vorstandes des VAS, Rundschreiben Nr. 3 v. 2. Juli 1931.

<sup>115</sup>Das Sängerschafterzimmer war einer der Hauptgründe dafür, daß die DS im März 1933 zehntausend Reichsmark Schulden hatte. – DS-Archiv Göttingen, 2.2. 105: Rundschreiben des Vorstandes des VAS, Rundschreiben Nr. 2 v. März 1933.

<sup>116</sup>DS-Archiv Göttingen, 2.2. 102: Vorstand des VAS, Studienrat Emil Beger, Leipzig, Vorsitzender des VAS, Vorstandssitzungen des VAS, Vorstandssitzung v. 7. Juli 1933. – Getagt hat die DS dort nie. Über den Verbleib der Einrichtung nach 1935 ist nichts bekannt. – Auskunft des Amts des Oberbürgermeisters der Stadt Weimar v. 15. Sept. 1996. – Auskunft des Stadtarchivs Weimar v. 21. Sept. 1996.

<sup>117</sup>Kolbenheyer, den vor allem seine bekannte „Karlsbader Novelle“ – sie spielt kurz vor Goethes Aufbruch nach Italien 1786/87 – und seine Abstammung von Goethes Karlsbader Hauswirtin „Madame Heinin“ als Redner empfahl, sprach auf Wunsch des Reichsinnen- und Reichswehrministers, des Generals Wilhelm Groener. Reichskanzler Heinrich Brüning war gleichfalls anwesend. „Thomas Mann verließ während Kolbenheyers Vortrag demonstrativ den Festsaal.“ Eine Schilderung der Ereignisse in: Kolbenheyer, Erwin Guido: Sebastian Karst über sein Leben und seine Zeit, 3 Bde., München 1957–1958 (= Erwin Guido Kolbenheyer. Gesamtausgabe der Werke letzter Hand, Abt. 2: Theoretische Werke, Bd. III–V), hier 3, S. 101. – Hawelka, Walter: Goethe im Werk Erwin Guido Kolbenheyers, in: Goethe. Dichter – Naturforscher – Staatsmann. Hrsg. v. Otto Scrinzi und Walter Marinovic, Graz 1999, S. 175–185, hier S. 180–182. – Die Rede: Kolbenheyer, Erwin Guido: Goethes Weltbürgertum und die internationale Geistigkeit. Rede, gehalten am 22. März 1932 in Weimar zur „Stunde der Deutschen Volksgemeinschaft“, in: Gesammelte Werke, Bd. 8: Aufsätze, Vorträge und Reden, München o. J. (1938), S. 135–140, hier S. 140. – Michalski, Steiner, Weimarahalle (wie Anm. 110), S. 50. Dort auch eine Abbildung des Festredners. – Vgl. Mandelkow, Karl Robert: Zwischen Weimar und Potsdam. Aspekte der Goetherezeption in den zwanziger und dreißiger Jahren in Deutschland, in: Weimar 1930. Politik und Kultur im Vorfeld der NS-Diktatur. Hrsg. v. Lothar Ehrlich und Jürgen John, Köln,

Während in Deutschland ab 1930 die Kombination von Denkmal und Sängerschafterheim zu den Akten gelegt wurde, war zumindest der Plan eines Heimes in Österreich noch lebendig. Besonders schmerzte dort, daß die österreichischen Sängerschaften nach 1933 – bis auf wenige Ausnahmen wie Gothia Graz' Alter Herr Franz Ludwig Herzog<sup>118</sup> – einmal aus politischen Gründen, zum anderen wegen der gegen Österreich verhängten „1000-Mark-Sperre“ nicht mehr an den von Richard Poppe auf Hof Hassitz veranstalteten Sängerschafterwochen teilnehmen konnten. Als Poppe seine Tätigkeit im Sommersemester 1933 ganz einstellen mußte, propagierte Herzog die Errichtung eines eigenen österreichischen Sängerschafterheims, das Ersatz bieten sollte für das verlorene „Zusammensein mit den Sängerschaften im Reich“:<sup>119</sup> „Ein Schulungsheim ..., bewußt im Grenzland Kärnten errichtet“ als Zeichen des „deutschen Liedes und des völkischen Wollens“.<sup>120</sup> Er hatte Erfolg und um die Jahreswende 1933/34 kauften Ghibellinen und Nibelungen Wien, Gothia Graz und Skalden Innsbruck ein versumpftes, aber günstiges Grundstück am Ostufer des Brennsees in Kärnten.<sup>121</sup> Im Frühjahr 1934 wurde mit dem Bau eines Blockhauses begonnen, der nördliche Teil des heutigen Sängerschafterheims. Bemerkenswert ist, daß ausschließlich Aktive und meist arbeitslose Inaktive und Alte Herren unter der Anleitung eines einzigen Zimmermanns den Bau errichteten. Er wurde 1935 mit einer Sängerschafterwoche eingeweiht und bis Mitte 1938 eifrig genutzt.<sup>122</sup> Poppe schrieb: „Das Blockhaus der österreichischen Sängerschaften am Felder See ist gewissermaßen ein Kind unsres Hofes auf der Höhe vor Glatz.“<sup>123</sup>

Nach dem Anschluß Österreichs gelangte das Heim in den Besitz der Hitlerjugend Villach, die es später an die Wehrmacht abgeben mußte, die dort 1944

---

Weimar, Wien 1998, S. 123–138. – Siehe auch: Dainat, Holger: „Dieser ästhetische Kosmopolitismus ist aus für uns“. Weimarer Klassik in der Weimarer Republik, in: ebda., S. 99–121.

<sup>118</sup>Reimann, Reinhold: Die wichtigste Einrichtung der Deutschen Sängerschaft. 50 Jahre Sängerschafterwochen, in: DS 4 (1978), S. 17–23, hier S. 23. – Ders.: Grundgedanken zur Errichtung des Heimes, in: Sängerschafterheim Feld am See 1935–1995. Hrsg. von Rudolf Jauschowitz, Graz 1995, S. 13–20, hier S. 14. – Vgl. Herzog, Franz Ludwig: Sängerschaftliches Leben, in: Student und Lied 1 (1933), S. 4–8. – Ders.: Unser Arbeitslager, in: Student und Lied 2/3 (1934), S. 22–24. – Zur Person: Voß, Peter: Der jüngste Älteste: Franz Ludwig Herzog, in: DS 3 (1977), S. 6–7.

<sup>119</sup>Herzog, Arbeitslager (wie Anm. 118). – Vgl. Reimann, Grundgedanken (wie Anm. 118), S. 15. – Ders.: Volkssingbewegung (wie Anm. 4), S. 8.

<sup>120</sup>DS-Archiv Göttingen, 1.2.1. 41: stud. bzw. cand. phil., dann Studienreferendar Dr. phil. Karl Büchner aus Schwaan i. Mecklenburg, Dresden, Sachwalter des Grenzlandamtes der DS, Schreiben v. 12. Nov. 1933. – Vgl. ebda., Schreiben v. 2. April und 16. Juni 1934. – 120 Jahre Akademische Sängerschaft Gothia zu Graz. Hrsg. v. d. Akademischen Sängerschaft Gothia zu Graz, Graz 1983 (= Folge 67 Mitteilungen der Akademischen Sängerschaft Gothia zu Graz und ihres Altherrenverbandes), S. 7, 8, 86. – 130 Jahre Akademische Sängerschaft Gothia zu Graz. Hrsg. v. d. Akademischen Sängerschaft Gothia zu Graz, Graz 1993 (= Folge 91 Mitteilungen der Akademischen Sängerschaft Gothia zu Graz und ihres Altherrenverbandes), S. 26, 100.

<sup>121</sup>Auf Ghibellinen Wien entfielen 30 %, auf Nibelungen Wien 25 %, auf Gothia Graz 30 % und auf Skalden Innsbruck 15 % des Eigentums. Nach dem Zweiten Weltkrieg hielt Barden Wien 50 %, Gothia 33 %, Skalden 15 % und Hohensalzburg Salzburg und Nibelungen Linz je 1 %. – DS 4 (1983), S. 21. – Jauschowitz, Sängerschafterheim (wie Anm. 118), S. 3.

<sup>122</sup>Skalden Innsbruck nennt die Fertigstellung des österreichischen Sängerschafterheims in Feld am See 1935. – Leopold-Franzens-Universität Innsbruck, Universitätsarchiv: Akademische Sängerschaft Skalden zu Innsbruck, Zeittafel. – Ebenso: Gothia, 120 Jahre (wie Anm. 120). – Die Eröffnung wird auch auf 1936 datiert. – Gothia, 130 Jahre (wie Anm. 120).

<sup>123</sup>Singen im Volke, Rundbrief 22 v. 20. Mai–4. Juli 1957, S. 12.

ein Versehrtenheim einrichtete.<sup>124</sup> 1945 stellte die Besatzungsmacht das Heim unter öffentliche Zwangsverwaltung und übergab es der Sozialistischen Jugend, der Jugendorganisation der SPÖ, zur Nutzung. Die vier Sängerschaften erhielten es 1952 zurück und verpachteten es für die Sommer an das Evangelische Jugendhilfswerk. Im September 1953 fand eine erste Singwoche statt, im Frühjahr 1954 wurde elektrisches Licht, Ende des Jahres fließend Wasser verlegt, 1955 die erste große Sängerschafterwoche nach dem Krieg veranstaltet. Der Sängerschaftertag 1958 in Wien beschloß die Ausrichtung der Sängerschafterwoche 1959 durch Gothia Graz, außerdem sollte die Sängerschafterwoche jedes dritte mal in Feld am See – jeweils von einer österreichischen Sängerschaft ausgerichtet – stattfinden.<sup>125</sup> Dabei blieb es. Ein Denkmalprojekt ist nie wieder erwogen worden. Denn: „Nicht Erz und Stein, Musik soll unser Denkmal sein!“<sup>126</sup>

---

<sup>124</sup>Vgl. DS-Archiv Göttingen, 1.1.1. 8: Rundschreiben bzw. Führerbrief der Nachrichtenstelle der DS, Rundschreiben v. 25. April 1935 (Protokoll der Amtswaltersitzung v. 6.–7. April 1935).

<sup>125</sup>Dafür war das Heim zu klein. 1959 behalf man sich mit der Aufstellung einer Baracke, doch von 1960–1962 kam es zum Bau eines Massivhauses, das 1964 durch ein Querhaus mit dem Blockhaus verbunden wurde. Weitere Umbauten erfolgten 1977 und 1993/94. – DS 2 (1953), S. 86. – DS 3 (1954), S. 144. – DS 2 (1956), S. 180 f. – DS 4 (1983), S. 21–23. – DS 2 (1984), S. 29. – DS-Archiv, ST-Protokolle, ST v. 23.–26. Mai 1958. – DS 1 (1958), S. 2–3. – Diesch, Herbert Georg: Bericht über die Verhandlungen des Sängerschaftertages 1958 in Wien, in: DS 4/5 (1958), S. 221–222. – Knoblich, Bardengeschichte (wie Anm. 70), S. 29. – Zuletzt und zusammenfassend: Jauschowitz, Sängerschafterheim (wie Anm. 118).

<sup>126</sup>DS-Archiv Göttingen, 2.1 98: Studienrat Emil Beger, Leipzig, Vorsitzender des VAS, Errichtung eines Ehrenmals in Bad Berka für die gefallenen Sängerschafter, Schreiben Beger v. 23. Okt. 1928.